

Erscheint täglich Abends

Sonntags und Feiertage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 1,80 M., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanstalten 2 M., durch Briefträger ins Haus 2,42 M.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brüderstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Gernpreß-Anschluß Nr. 46.

Anzeigengebühr
die 6 gespalten Kleinzeile oder deren Raum für 10 Pf., für
Auswärtige 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hinten Text) die Klein-
zeile 20 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende
Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Geschäftsstelle: Brüderstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Der Kaiser und das Duell.

Nachträglich wird bekannt, daß der Kaiser sich am 1. Dezember in Potsdam mit großer Schärfe gegen das Duell geführt haben soll. In dieser Darstellung heißt es, der Kaiser habe sich an jenem Sonntage nach dem Kirchgang in das Regimentshaus des 1. Garde-Regiments zu Fuß begeben, wohin sämtliche Offiziere des Regiments befohlen waren. Auch Kriegsminister von Kessler und Generalleutnant von Kessel zugegen gewesen sein. Der Kaiser habe nicht die Uniform des Regiments, wie dies sonst üblich gewesen, sondern die Uniform der Gardesuzaren getragen. Es soll dem Kaiser bekannt geworden sein, daß die Söhne des Kriegsministers und des Generalleutnants von Kessel, welche beim 1. Garde-Regiment als Leutnants Dienst thun, bei einem Liebesmahl sich über die Notwendigkeit des Duells in gewissen Fällen und über ihre Bereitwilligkeit, sich in solchen Fällen zu schließen, sehr lebhaft ausgesprochen haben. Dieses Gespräch der beiden Leutnants habe ein Vorgesetzter gehört und weiter gemeldet. Der Kaiser habe nach dem Frühstück sämtliche Offiziere des Regiments um sich versammelt und habe ihnen durch den Mund des Obersten von Plettenberg sein Duellsverbot noch einmal aufs strengste einprägen und unbedingten Gehorsam fordern lassen. Hierauf soll der Kaiser die beiden Unterleutnants noch besonders haben vortreten lassen und während die Väter hinter ihnen standen, zu ihnen gesagt haben: „Und wenn auch der Papa des einen mir lieb und wert und der Vater des anderen mein verdienstvollster General wäre, ich würde deren Söhne ebenso mit schlichtem Abschied aus dem Heere entseinen, wie ich dies mit jedem anderen Offiziere halten würde, der mein Duellsverbot nicht beachtet.“

Nach einer anderen Version soll der Kaiser sich sehr draftischer Ausdrücke bedient haben, um die Unbesonnenheit zu kennzeichnen, mit der manche jüngeren Offiziere sich in ein Duell hineinzutreiben bereit wären.

Wir nehmen von diesen Mitteilungen Notiz, so schreibt die „Volkszeitung“, weil sie wahrscheinlich zum Gegenstande weiterer Auseinandersetzungen in der Presse gemacht werden. Doch zweifeln wir, daß die Darstellung des Vorganges korrekt ist. Schon daß hier von einem kaiserlichen Duellsverbot gesprochen wird, ist nicht korrekt. Ein solches kaiserliches Verbot existiert bekanntlich nicht; es existiert nur eine Kabinettsordre, welche auf die mögliche Einschränkung der Zahl der Duelle abzielt und den Ehrengerichten die Aufgabe zuweist, nach Möglichkeit auf die Vermeidung von Duellen hinzuwirken. Ferner ist es auch nicht glaublich, daß, weil zwei Offiziere ihre Bereitwilligkeit, sich zu duellieren, ausgesprochen haben, falls die Umstände dafür sprächen, daraus ein Anlaß hergeleitet worden sein soll zu dem Vorgange, wie er in der Potsdamer Mitteilung geschildert wird. Denn es ist bekannt, daß umgekehrt gerade deswegen, weil einzelne Offiziere sich als prinzipielle Gegner des Duells bekannt und sich demgemäß geweigert haben, sich zu duellieren, ihre militärische Laufbahn ein rasches Ende gefunden hat. Dass der Kaiser die strikte Befolgung seiner Kabinettsordre mit verstärktem Nachdruck verlangt, ist in letzter Zeit allgemein behauptet und von keiner Seite bestritten worden.

Ob er aber in der Form, wie sie jetzt aus Potsdam berichtet wird, diesem seinen Willen Ausdruck gegeben hat, darüber sind Zweifel zulässig. Vielleicht erfolgt alsbald eine amtliche Darstellung dessen, was in den vorstehenden, aus Potsdam stammenden Mitteilungen unanständig gemeldet wird.

Vom Reichstage.

109. Sitzung. Dienstag, den 10. Dezember 1901.

Am Tische des Bundesrats: Reichskanzler Graf Bülow, Staatssekretär Graf Posadowsky und Freiherr v. Rüdtlaff.

Interpellation Radziwill betr. die Wreschener Vorgänge.

Abg. Fürst Radziwill (Pole) begründet die Interpellation: Diese Vorgänge unterliegen ja zunächst der Kompetenz eines Bundesstaates, wir bringen sie aber

hier zur Sprache, da die Erregung über dieselben weit über die Grenzen des deutschen Reiches hinaus Wellen geschlagen hat. Wenn wir uns vertrauensvoll an den Herrn Reichskanzler wenden, so möge er überzeugt sein, daß uns hierzu leider agitatorische Gründe veranlassen, Redner schildert eingehend die bekannten Vorgänge in Wreschen. Diese neueste betreibende Frucht der preußischen Schulpolitik entspricht durchaus nicht den Traditionen der früheren preußischen Herrscher in der Behandlung der polnischen Unterthanen. Das ist alles anders geworden. Sollte es nicht möglich sein, daß der Herr Reichskanzler Maßregeln anordnet, welche mehr auf den Frieden unter der schwer aufgeriegelten polnischen Bevölkerung hinwirken, in deren Erregung doch bei aller Leidenschaftlichkeit ein hoher stützlicher Kern steht; jedenfalls hoffe ich, daß die Antwort des Reichskanzlers den Satz beachten wird: homo sum, nihil humanum a me alienum puto.

Reichskanzler Graf Bülow: Es handelt sich bei den Vorgängen in Wreschen um die innere Angelegenheit eines Bundesstaates. Wenn dieselbe im preußischen Landtag zur Sprache gebracht werden sollte, so werde ich dort an zuständiger Stelle Rede und Antwort stehen. An einer Erörterung der Wreschener Vorgänge in diesem hohen Hause vermag ich mich jedoch nicht zu beteiligen. Davon, daß durch die Vorgänge in Wreschen dem Ansehen des deutschen Reiches irgendwie Abbruch geschehen wäre, ist mir nicht das Mindeste bekannt. (Lebhafte Beifall rechts.) Wenn irgendwelche Befürchtung bestehen sollte, daß unsere Beziehungen zu Österreich-Ungarn wie zu Russland sich infolge jener Vorgänge neuerdings irgendwie ungünstig gestaltet hätten, so kann ich solche Bejegnisse vollkommen zerstreuen. (Beifall rechts.) Die Haltung sowohl der russischen wie der österreichisch-ungarischen Regierung hat unsern berechtigten Erwartungen entsprochen, und wir haben keinen Grund zu Beschwerden gehabt. Ich freue mich, darauf hinzuweisen zu können, daß die kaiserliche russische Regierung anlässlich der am 4. d. Mts. gegen das kaiserliche Generalkonsulat in Warschau verübten Ausschreitungen sofortige und nach jeder Richtung befriedigende Remedien hat eintreten lassen. Die Solidarität, welche seit länger als einem Jahrhundert auf Grund der bestehenden Verträge Preußen und Russland verbindet gegenüber Bestrebungen und Tendenzen, die im letzten Grunde darauf abzielen, den Gang der Geschichte rückläufig zu machen, diese Solidarität hat sich auch diesmal bewährt und ist schwerer zu erschüttern, als vielleicht dieser oder jener glaubt. (Beifall rechts.) Ebenso hat die österreichische Regierung strenge Maßregeln ergriffen, um deutschfeindliche Demonstrationen zu verhindern. Diese Maßnahmen haben sich aber leider anfänglich nicht als ausreichend erwiesen. Der österreichische Minister des Auswärtigen hat unserem Botschafter in Wien sein lebhaftes Bedauern über die Vorgänge in Galizien und Wien ausgesprochen. Er hat die Zufriedenheit gegeben, die Exzedenten energisch zu bestrafen und Deutschland Genugthuung zu geben.

Ich kann nicht särfießen, ohne meinem Erstaunen darüber Ausdruck zu geben, daß der Antragsteller auch nur einen Augenblick hat annehmen können, wir würden uns durch ausländische Beurteilung inländischer Vorgänge und Verhältnisse irgendwie impressionieren lassen. (Beifall rechts.) Ausländische Stimmungen, Strömungen und Demonstrationen können weder den Gang der inneren Politik, noch die Haltung des leitenden Ministers im Reich irgendwie bestimmen. (Beifall rechts.) Für mich darf nichts anderes maßgebend sein als die Staatsraison des Landes und meine Pflicht gegenüber dem Deutschland. (Beifall.) Dieser meiner Pflicht werde ich eingedenkt sein, und ich werde gegenüber der ersten Gefahr, die nach meiner pflichtmäßigen Überzeugung unserem Volkstum von polnischer Seite droht, ihm was meines Amtes ist, damit der Deutsche im Osten nicht unter die Räder kommt. (Lebhafte Beifall rechts.)

Graf Hompesch (Btr.) beantragt Besprechung der Interpellation. Der Reichskanzler, die anwesenden Staatssekretäre und Bundesratsbevollmächtigten verlassen das Haus.

Abg. Roeren (Btr.) führt aus, die Erregung im Auslande mache es notwendig, daß auch der Reichstag das Wort ergreife. Warum läßt man nicht den Kindern ihre Muttersprache? Wir wollen die Regierung entschieden unterstützen in dem Bestreben, alle hochverrätlerischen Unternehmungen zu unterdrücken; aber solche liegen hier nicht vor, solche sind auch in dem Prozeß gegen die Thorner Penner und die polnischen Akademiker nicht nachgewiesen worden.

Abg. Graf zu Lüneburg-Sturum (Lsn.): Die Vorgänge in Wreschen haben unserem Ansehen im Auslande keinen Abbruch gethan, sondern sogar genutzt, informiert sie gezeigt haben, daß wir eine starke deutsche Regierung haben, die ihre Autorität aufrecht zu erhalten weiß. (Lebhafte Beifall rechts.)

Abg. Dr. v. Dziedomski-Domian (Pole): Unsere Geistlichkeit kann garnicht zulassen, daß einem auf einem Konzil festgelegten Grundsatz der katholischen Kirche entgegen der Religionsunterricht nicht in der Muttersprache erteilt wird. Sie schaffen mit ihrer Politik ein polnisches Irland.

Abg. Dr. Sattler (natl.): Bei den Wreschener Vorgängen handelt es sich zunächst um Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Schuldisziplin. Es ist nur zu bedauern, daß die Strafe nicht diejenigen trifft, denen es gelungen ist, diese ungebildeten und dummen Leute durch Agitation und sonstige Mittel aufzuregen. Die polnische Presse führt eine geradezu unerhörte Sprache. Die katholisch-polnische Geistlichkeit hat sich niets dazu hergegeben, die Säule der national-polnischen Agitation zu sein. Das Zentrum wird sich der Verpflichtung nicht

entziehen können, den Vorgängen im Osten näher zu treten, nicht in dem Sinne, wie es der Abg. Roeren ausgeführt hat, sondern in deutsch-nationalen Sinne.

Abg. Ledebour (Soz.): Wenn man zu dem Reichskanzler als Menschen das Vertrauen haben kann, daß er, wie jeder gebildete, kein Vergnügen am Kinderprügel hat — obwohl sogar Träger von Kronen daran Gefallen haben sollen —, zu dem Reichskanzler als Diplomaten und Staatsmann haben wir ganz und gar kein Vertrauen. Der Staatsanwalt in Gniezen hat den Auspruch gethan, die Polen bekämpfen die Ziele der Regierung. Wenn alle uns gefährlich wären, die diese thun, so wären es sehr viele, und vor allen Dingen diejenigen, die die Kanalvorlage bekämpfen. (Heiterkeit rechts.) Die Hoffnung des polnischen Volkes beruht einzig in dem Proletariat. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Hierauf wird ein Beratungsantrag angenommen. Nächste Sitzung morgen 1 Uhr. Fortsetzung der ersten Beratung des Entwurfs eines Zolltarifgesetzes. Schluss 6 Uhr.

Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm ist auf seiner ober-schlesischen Jagdreise am Dienstag abend in Slawenitz eingetroffen. Im Laufe des Tages hatte der Kaiser in der Mezergitzer Forst bei Pleß auf Auerochsen gejagt. Es herrschte Schneegestöber. — Zum Besuch des Kaiserpaars trifft der Großfürst-Thronfolger von Russland, der jüngste Bruder des Zaren, am Sonnabend in Potsdam ein.

Der Reichskanzler wird von dem Berliner Korrespondenten der „Frankf. Ztg.“ in einer Wiedergabe der Reichstagsindrücke wie folgt charakterisiert: „Zunächst hat sich gezeigt, daß der Reichskanzler Graf Bülow, mögen auch jetzt noch seine schönen, allgemein gesetzten Sätze unbestimmt und deutungsfähig sein, doch als ein weicher Opportunist der sogenannten agrarischen Mehrheit, die er, auch jetzt noch ein Laie in parlamentarischen Dingen, stark überschätzt, viel weiter entgegenkommt als man erwartet hatte. Wir haben einen Reichskanzler, der ein bequemes politisches Leben führen will und der, durch eigene starke Überzeugungen nicht beschwert, geschickt und graziös mit dem Strom zu schwimmen sucht und dem es leicht fallen würde, später auch mit einem anderen Strom zu schwimmen, wenn er ihn für stark hielt. Wie weit sein Blick und seine Sorge in die Zukunft reicht, wer weiß es?“

Für die Verteilung der China-Medaille ist nach dem „Berl. Tgl.“ vom Kaiser bestimmt worden, daß auch die Väter derjenigen Chinakämpfer, welche in China selbst oder auf der Heimreise gestorben sind, die Medaille erhalten sollen. Ueberhaupt sollte bei der Dekoration mit der China-Medaille nicht zu karg verfahren werden.

Dem Abg. Eugen Richter wird in einem Beitrag der „Post“ über die Aussichten der Zollvorlage nachgefragt, daß er dem Fürsten Bismarck Gerechtigkeit widersetzen lasse durch das Zugeständnis, der Zolltarif von 1879 habe eine Blöße über Deutschland gebracht. — Die

„Fränkische Zeitung“ bemerkt hierzu: Das ist eine vollständige Erfindung. Abg. Richter hatte nicht Gelegenheit, sich im Reichstage über die Wirkungen des Zolltarifs von 1879 zu äußern. Derselbe erachtet auch die Tarifpolitik von 1879 für eine durchaus falsche. Der Zolltarif von 1879 hat nur das Ausland aufgestachelt zu Zoll erhöhungen, welche den Absatz der deutschen Industrie in nachteiliger Weise beeinflusst haben. Die industrielle Entwicklung in den achtzig Jahren ist nicht die Folge des Zolltarifs und wäre in noch größerem Maße erfolgt ohne den Zolltarif. Die Krise in der Industrie vor 1879 war auch nicht entfernt die Folge einer Überschwemmung Deutschlands mit Waren des Auslands — in keiner Zeit ist die Einfuhr geringer gewesen —, sondern beruhte auf der Nachwirkung der großen Krise von 1873, die durch Übersproduktion nach dem Friedensschluß von 1871 und in der Eisenindustrie durch das neue Thomasverfahren veranlaßt worden ist. Ebenso falsch ist die Behauptung in demselben Artikel der „Post“, daß die Redner gegen den Tarifentwurf sich in ihren ganzen Erörterungen lediglich auf die landwirtschaftlichen Zölle beschränkt. Zu der Rede des Abg. Richter ist in einem längeren

Abschnitt nachgewiesen, daß die Industrie in aller und jeder Beziehung durch den Zolltarifentwurf nur geschädigt wird und keinerlei Vorteil davon erwarten kann.

Wie nun mehr feststeht, wird der Zolltarifentwurf an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen werden, und zwar wird sich die Mehrheit des Reichstages voraussichtlich dafür entscheiden, den ganzen Entwurf kommissarisch vorberaten zu lassen. Nach Maßgabe der Stärke der Parteien dürfen diese in der Zolltarif-Kommission folgendermaßen vertreten sein: das Zentrum mit 7 Mitgliedern, die Deutschkonservativen, die Sozialdemokraten und die Nationalliberalen mit je 4 Mitgliedern, die Freisinnige Volkspartei mit 3 Mitgliedern, die Deutsche Reichspartei mit 2 und die Freisinnige Vereinigung, die Polen und die Deutsche Reformpartei mit je einem Mitgliede. Außerdem dürfen noch die Welsen ein Mitglied enthalten. Die Kommission wird sich erst nach Neujahr konstituieren, und da ein Mitglied des Zentrums Vorsitzender sein wird, dürfte D. Spahn mit dieser Ehre betraut werden. Danach werden also in der Kommission 20 grundsätzliche Anhänger des Tarifentwurfs (nämlich 7 Zentrumsabgeordnete, je 4 Nationalliberalen und Konservative, 2 Reichspartei und je 1 Pole, Antisemit und Welse) und 8 grundsätzliche Gegner des Entwurfs vorhanden sein. Unter den 20 Freunden des Entwurfs werden sich indessen etwa 3 Zentrumsmitglieder, 2 Reichspartei und 4 Konservative befinden, die zunächst ihre Zustimmung zum Entwurf von einer Ausdehnung des Minimaltariffs auf alle landwirtschaftlichen Zölle und außerdem von einer Erhöhung der bereits vorhandenen Minimalzölle für Getreide abhängig machen werden. Würden diese bis zuletzt auf diesem Standpunkte beharren und nach Ablehnung ihrer Forderungen durch die Mehrheit der Kommission schließlich wirklich gegen den ganzen Tarif stimmen, so würde dieser, wie man im Reichstage berechnete, mit 9 + 8, also 17 gegen 11 Stimmen, in der Kommission zu Fall gebracht werden. Der Verlauf der Kommissionsverhandlungen wird aber wesentlich von einer bestimmten Stellungnahme der verbündeten Regierungen zu den agrarischen Abänderungsanträgen abhängen. In diesem Falle hofft man, daß beide Vertreter der Reichspartei, zwei Konservative und mindestens ein Zentrumsmitglied von den gedachten Forderungen Abstand nehmen und ebenfalls für den ganzen Tarif stimmen werden, sodass zu dessen grundsätzlichen 8 Gegnern nur noch etwa 4 Mitglieder aus dem agrarischen Lager stoßen werden. Dann wird die Kommission den Antrag mit 16 gegen 12 Stimmen annehmen. Und dieser Ausgang wird auch als der wahrscheinlichere in die Rechnung gezogen.

Seitens der deutschen Heeresverwaltung sind die eine Zeit lang unternommene Versuche mit einem Gewehr von 6 Millimeter Kaliber eingestellt worden. Die Rgl. Gewehrprüfungskommission in Ruhleben, welche mehrere Waffen dieser Art in der Praxis eingehend erprobt hat, erachtet die dabei erzielten Ergebnisse nicht als zufriedenstellend. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß man in absehbarer Zeit ein kleineres als das jetzt in Gebrauch befindliche Kaliber von 8 mm wählen wird.

Die Mächte und der Anarchismus. Wir berichten bereits über den beabsichtigten Meinungs austausch zwischen den Mächten hinsichtlich gemeinsamer Maßnahmen zur Überwachung und Unterdrückung des Anarchismus. Wie nun der „Deutsch. Warte“ von bestunterrichteter Seite bestätigt wird, ist ein Zusammenwirken Deutschlands und Russlands in dieser Angelegenheit erzielt worden was durch die Absendung identischer Noten beider Staaten an die Regierungen zum Ausdruck gekommen ist. Es steht zu erwarten, daß diese zu Vorschlägen und Auflagen veranlaßt werden, aufgrund deren man hofft, sich über praktisch durchführbare Maßnahmen internationaler Art gegen diese Feinde der bestehenden Gesellschaftsordnung zu einigen.

Ein deutsch-indischer Zwischenfall in China. Die während der chinesischen Wahlen so viel genannte Stadt Tientsin ist, wie schon gestern gemeldet, der Schauplatz eines

blutigen Zusammenstoßes zwischen deutschen und indischen Soldaten geworden, in dessen Verlauf der Kontrolleur des deutschen Proviantamts in Tientsin, Ehrt, tödlich, zwei Männer schwer und einer leicht verletzt wurden. Da englische Meldungen den Vorgang falsch darstellen, so wollen wir vorweg nehmen, daß nach der amtlichen deutschen Darstellung aus Peking, die Deutschen bei dem betrübenden Hergange ohne jede Schuld gewesen sind. Ein Mann des vierten indischen Pandscha-Regiments wurde von dem als Amokläufen bekannten Anfall von Raserei ergriffen. Dieses Amokläufen ist eine bei den malaiischen Völkern häufiger beobachtete Erscheinung des plötzlich ausbrechenden Wahnsinnes, die sich besonders häufig nach übermäßigem Opiumgenuss einstellt. Die Veräuschten stürzen sich auf die Straße und töten jeden, der ihnen begegnet. Sie gelten als vogelfrei und dürfen von jedem getötet werden. Ein in einem derartigen Zustande befindlicher Inder hatte nun zwei Männer seines eigenen Regiments erschossen und war darauf in das Proviant-Umt der deutschen Brigade eingedrungen, wo er mehrere Schüsse abgab, die die oben mitgeteilten furchtbaren Wirkungen hatten. Der verrückte Inder wurde von einem deutschen Wachposten niedergeschossen. Und was haben die englischen Berichte daraus gemacht? Eine Kompanie Pandscha-Santerie marschierte aus, um einen Irrsinnigen zu nehmen. Den hatten mittlerweile aber schon deutsche Mannschaften erschossen, die nunmehr auf die anrückenden Inden das Feuer eröffneten, wobei es zu einem förmlichen Gefecht kam, in dem so und soviel Deutsche getötet und verwundet wurden und auch auf der Seite der Inden Tote und Verwundete am Platz blieben. Die Verlogenheit der englischen Berichterstattung ist doch wirklich mehr als hahnenbüchig.

In der Generalversammlung der deutschen Treuhänder-Gesellschaft in Berlin wurde unter Neugestaltung des Gesellschafts-Statuts eine Erhöhung des Grundkapitals um 500 000 Mark beschlossen und B. Dernburg, Direktor der Bank für Handel und Industrie, A. Mommen, Direktor der Mitteldeutschen Creditbank, und Hans Winterfeldt (Berliner Handels-Gesellschaft) in den Aufsichtsrat gewählt. Die neuen Aktien wurden zu 200 Prozent gezeichnet, gelangen jedoch nicht in den Verkehr.

Der Prozeß gegen die Direktoren und Aufsichtsräte der "Leipziger Wollkämmerei, Aktiengesellschaft" wurde gestern in Leipzig fortgesetzt. Der Angeklagte Fuhrmann-Antwerpen bestreitet, daß eine Verschleierung des Vermögensstandes der Gesellschaft stattgefunden habe. Der Angeklagte Herdersberg-Berlin erklärt, er habe das Pachtrecht-Conto mit 540 000 Mark für verloren, aber nach und noch abschreibungsfähig gehalten, die Eigendekung sei nur zum Wohl der Wollkämmerer erfolgt damit sie nicht untergehe. Er sei entschlossen gewesen, auf Verlangen der Generalversammlung volle Wahrheit zu sagen. Der Angeklagte Oeffermann bestätigt, einmal 140 000 und dann 300 000 Mark zur Sanierung geopfert zu haben. Sodann folgten Zeugenvernehmungen.

Eine interessante Erklärung.

Von einem Mitgliede des Reichstages wird der Königsh. Kart. Btg. geschrieben: Als am vergangenen Sonnabend der Abgeordnete Herold von der Zentrumspartei das Wort ergriff, war der Sitzungsraum des Reichstags nahezu leer, und nur wenige Getreue folgten den Ausführungen des Redners. Aber es verdient in der weiteren Deutlichkeit festgestellt zu werden, daß Herr Herold, und zwar namens seiner Partei, die Erklärung abgab: "Wir werden dafür sorgen, daß die Mehrerträge aus den Zöllen für sozial-politische Zwecke verwendet werden und der Zolltarif nicht zustande kommt, ohne daß diese Verwendungszwecke darin gesetzlich festgelegt werden." Herr Herold gab diese Erklärung ausdrücklich ab unter Verufung darauf, daß der Abg. Richter seine Partei dazu provoziert habe.

Bekanntlich hatte die Zentrumspartei schon früher eine ähnliche Erklärung abgegeben, und der Reichskanzler Graf Bülow hat dann mit jener Geschmeidigkeit, die diesen Staatsmann auszeichnet, in der Reichstagsitzung vom 5. März dieses Jahres den Vorschlag gemacht, wenn die voraussichtlichen Mehreinnahmen aus den Zöllen beträchtlicher sein würden, solche "Mehreinnahmen, speziell aus den Zöllen auf Lebensmittel, im wesentlichen zu verwenden zur Hebung der Wohlfahrtseinrichtungen im Reiche und zum Besten der weniger günstig gestellten Klassen der Bevölkerung."

Da wir es nicht für ausgeschlossen halten, daß bestimmte Kreise der Bevölkerung auf diesen Rüder anbeissen könnten, so halten wir es für der Mühe wert, diese Frage einmal gründlich klarzustellen. "Alles schon dagewesen," sagt bekanntlich Ben Akiba. Als im Jahre 1881 das Tabakmonopol in Frage kam, wurde, wie erinnerlich, von den Anhängern des Fürsten Bismarck dieses Tabakmonopol dargestellt als das "Patrimonium der Enterbten," dessen Reinertrag ausschließlich dem Wohle der weniger günstig gestellten Klassen der Bevölkerung dienen sollte. Indes die Wählervolkschaft ließ sich damals nicht löfern, und der

neugewählte Reichstag lehnte 1882 das Tabakmonopol mit überwiegender Mehrheit ab. Wenn damals durch Einführung des Monopols der Tabakverbrauch verteuert worden wäre, so würde die Verwendung der Reinerträge aus dem Monopol wenigstens insofern eine gerechte gewesen sein, als der Tabak ein Genußmittel ist und alle Verbraucher gleichmäßig trifft.

Wie aber steht es mit einer Erhöhung der Lebensmittelhölle? Eine solche Erhöhung trifft fast ausschließlich die minderbemittelten Klassen unseres Volkes. Da Deutschland auf das ausländische Brotgetreide angewiesen ist, so führt die Erhöhung der Getreidezölle naturgemäß zu einer Erhöhung der Verkaufspreise des inländischen Getreides. Nun wird etwa ein Sechstel des Verbrauches von Roggen und Weizen aus dem Auslande eingeführt, fünf Sechstel im Inlande erzeugt. Die durch die Brotzölle bewirkte Verteuерung kommt also auch nur zu einem Sechstel dem Reichstagskost, zu fünf Sechsteln unseres Agrarien zu gute. Anders ausgedrückt: von je 6 Mark, um welche dem Arbeiter das Brot durch höhere Getreidezölle verteuert wird, soll er nur 1 Mark in der Form sozialpolitischer Fürsorge zurückbekommen, wenn es nicht überhaupt bei leeren Versprechungen bleibt und durch eine Steigerung der Getreidezölle statt einer Vermehrung eine Verminderung der Einnahmen aus denselben für die Reichskasse das Ende vom Lied sein wird.

Gleichwohl begrüßen wir die Erklärung des Abg. Herold mit Freuden; denn wenn wir auch so unglaublich sind, es für ausgeschlossen zu halten, daß den Arbeitern als Ersatz für die Erhöhung der Brotzölle aus den Erträginnen derselben eine Versicherung gegen Arbeitslosigkeit oder eine Fürsorge für ihre Witwen und Waisen zu teilen werden können, so hoffen wir doch, daß das neue Gesetz, mit dem das Schiff der Tarifvorlage bepackt wird, wenigstens dazu beitragen wird, seine Landung im sicherem Hafen zu verhindern. Denn daß die Regierung die gesetzliche Festlegung der genannten Verwendungszwecke zugestehen wird, glauben wir trotz der wohlwollenden Erklärung des Herrn Reichskanzlers nie und nimmer. Vorläufig sind wir begierig, ob und was die Vertreter der Reichsregierung zu der Forderung des Zentrums sagen werden.

Ausland.

Frankreich.

Der Marineminister beschloß, einen jüngeren aktiven Schiffsoffizier, welcher vor kurzem in einem Romane nicht nur die höheren Offiziere und Beamten der Marineverwaltung, sondern auch deren Familien mit durchsichtigen Ansprögen verunglimpt hat, vor ein Untersuchungsgericht zu stellen.

Rußland.

Am dem deutschen Konsulatgebäude in Warschau wurde gestern unter Hissen der deutschen Flagge und in Anwesenheit des Personals des Generalkonsulats das neue Schild befestigt. Als russische Vertreter waren der Stadtpräsident Bibikoff, der Oberpolizeimeister und der zum Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gehörende, dem Generalgouverneur beigegebene Geheimrat Winianowski zugegen.

Eine russische Deputation, welche die Bedürfnisse des englischen Marktes an landwirtschaftlichen Produkten und die Einrichtung der Musterwirtschaften Russland studieren soll, ist gestern nach England abgereist. Dieselbe besteht aus 32 Landwirten, Tierhändlern und Viehhändlern, sowie Sachverständigen der Milchwirtschaft. Führer der Landwirte ist ein Bevollmächtigter des Ackerbau-ministeriums.

Schweden - Norwegen.

König Oscar stattete in Christiania dem deutschen Geschwader einen Besuch ab und begab sich an Bord des Flaggschiffes, wo bei dem Prinzen Heinrich ein Frühstück stattfand. Sowohl bei der Ankunft, wie bei der Abfahrt des Königs feuerte das Geschwader Salut. Der König verlieh zahlreiche Ordensdekorationen.

Amerika.

Im für den Bau des Nicaragua-Kanals wichtiges Abkommen ist zu stande gekommen. Ein Telegramm aus Managua berichtet: Nicaraguaas Minister des Auswärtigen und der amerikanische Gesandte unterzeichneten einen Vertrag, wonach Nicaragua für alle Zeiten an die Vereinigten Staaten einen sechs Meilen breiten Streifen Landes für den Nicaragua-Kanal verpachtet.

Aus Santiago wird über Buenos Aires gemeldet: In der Bevölkerung beginnt sich einige Unruhigkeit bemerkbar zu machen, die durch die alarmierenden Nachrichten einiger argentinischer Blätter hervorgerufen ist. Man glaubt, die argentinische Regierung lege den schwedenden Fragen hartnäckig eine Wichtigkeit bei, um die öffentliche Meinung von den inneren Fragen abzulenken. Man hat das Vertrauen, daß die Beschwerden, die nur Angelegenheiten von wenig erheblicher Bedeutung betreffen, keinerlei Konflikt werden verursachen können.

Der Krieg in Südafrika.

Die Konzentrationslager in Südafrika mit allen ihren niederträchtigen Unmenschlichkeiten können nun auch von den Mitgliedern des englischen Kabinetts nicht länger ignoriert werden. Ein Rest von Schamgefühl regt sich doch. Der Uxterstaatssekretär Earl Onslow führte in seiner Rede in Crewe aus, die Übernahme der Konzentrationslager von der militärischen Verwaltung auf das Kolonialamt lasse zu keinen Missigkeiten geführt. Es sollte kein Geld gespart werden, um die Lager so gesund als möglich zu machen. Alle, welche sich nach den günstiger gelegenen Lagern an der Küste begeben wollten, würden vollständige Freiheit haben, das zu thun. Lebriens sollten die großen Lager abgebrochen und durch kleinere erzeugt werden, in denen 2000 bis 3000 Flüchtlinge ihr Unterkommen finden. Viele der in den Lagern Untergebrachten seien in diese gekommen auf Kitchener's Zusicherung, daß sie nicht aus ihrer Heimat fortgeschafft werden würden. Um alle diese werde die Frage gerichtet, ob sie willens seien, sich an die Küste zu begeben. Was die von den Büren ihren Kindern gegebenen Haushalt betreffe, so werde die Regierung, wenn sich das in Zukunft nicht ändere, nicht zögern, die in Indien bei der Bekämpfung der Pest gemachten Erfahrungen und die entsprechenden Maßnahmen auch hier in Anwendung zu bringen. Bei der Pest gemachte Erfahrungen? So herrscht in den Konzentrationslagern auch noch die Pest? Im übrigen bildet die Entschuldigung des Earls Onslow lediglich ein Zugeständnis der bisher mit eiserner Stirn geäußerten Zustände.

Ein Sammellegramm Lord Kitchener's aus Pretoria vom 9. Dezember meldet: Seit dem 2. Dezember wurden 31 Büren getötet, 17 verwundet, 352 gefangen genommen; 35 ergaben sich. Durch die vorgeholte Linie von Blockhäusern von Brugspruit nach Greylingstad ist das östliche Gebiet gangbar geworden und ich bin jetzt zum ersten Male im stande, systematische, fortlaufende Operationen in der Umgebung von Ermelo, Bethel und Carolina unter der Leitung der Generale Bruce, Hamilton, Spens und Blumer auszuführen zu lassen. Im westlichen Transvaal geriet Methuen mit dem Kommando Liebenberg ins Gefecht. Methuen eroberte alle Wagen der Büren und nahm 29 gefangen, die in den obenerwähnten einbezogen sind. Im Nordosten der Kapkolonie gehen Scobell und Monro noch gegen Touche und Myburg vor, deren Kommandos sich, wie sie das immer zu thun pflegen, wenn sie ernstlich bedrängt sind, in den Bergen zerstreuten. Im äußersten Westen sammelt sich eine bedeutendere Bürenabteilung unter dem Befehl von Marix und anderen, um Tontelbosch Kop anzugreifen, wo es der Garnison gelang, die Büren zurückzuschlagen. Marix soll schwer verwundet worden sein. Die Kolonne Dorans verfolgt diese Kommandos, während Grabbe und Cavanagh das Land südlich von Vanrhynsdorp säuberten.

In Johannesburg hat man große Angst vor den Büren. Es ist eine Proklamation erlassen worden, welche die Überschrift "Der Alarm" trägt und in welcher Vorsichtsmaßregeln für den Fall eines Angriffes der Büren gegen die Goldstadt gegeben werden. "Der Alarm wird von den Dampfsäulen der autorisierten Minen gegeben, dann folgen drei Schüsse vom Fort. Alle Bewohner haben die Geschäfte zu schließen und dürfen ihre Wohnungen nicht mehr verlassen." Delarey wird den Engländern die Freude nicht machen, seine Leute zum Sturm auf Johannesburg zu führen, das Auszuhungen ist viel probater, aber die Angst der "Groberer" von Transvaal ist bezeichnend. Sie fühlen sich selbst in der größten Stadt des Landes nicht absolut sicher.

In der Repräsentantenkammer in Brüssel hat Vandervelde eine Tagesordnung eingebracht, welche lautet: Die Kammer ist tief bewegt über die Sterblichkeit in den Lagern in Transvaal und dem Oranienstaat, namentlich über die Kindersterblichkeit, und hofft, die englische Regierung werde die nötigen Maßnahmen zur Herabminderung der Sterblichkeit ergreifen. Mehrere Redner sprachen sich zu Gunsten der Tagesordnung aus. Darauf wurde die Abstimmung auf Mittwoch vertagt und die Sitzung geschlossen.

Provinziales.

Culm, 10. Dezember. Zu Stadtverordneten wurden am Montag die Herren Rentier Bischoff, Kaufmann Asher, Oberlehrer Dr. Marshall und Kaufmann Beimann gewählt. — Vor den Augen ihres Mannes verschüttet wurde in Podwitz bei der Entnahme von Streusand aus den städtischen Lehmgruben die 33 jährige Ehefrau des Ackerbürgers Kurek durch plötzlichen Einsturz einer Lehmmauer. Die Verunglückte hinterläßt ihren Ehemann mit drei unmündigen Kindern.

Bischofstein, 10. Dezember. Am Montag vormittag gingen hier kräftig Hagelschauer nieder, begleitet von starkem Gewitter.

Stuhm, 10. Dezember. Am Montag wurde auf dem Wege von Dt.-Damerau nach Laase eine unbekannte männliche Leiche gefunden.

Ob ein Unglücksfall oder ein Verbrechen vorliegt, steht noch nicht fest.

Rastenburg, 10. Dezember. Am Sonnabend abend wurde auf zwei Unteroffiziere des hiesigen 4. Grenadier-Regiments mit einem Revolver scharf geschossen. Der Schuß ging fehl. Die Polizei ermittelte als Thäter einen Maurer.

Dirschau, 10. Dezember. Nur eine kurze Freude war einem Besitzer in E. beschieden, der bei einem Gänseauschießen der glückliche Gewinner dieses heiligen Vogels wurde. Natürlich wurde die Gans schon ordentlich "begossen", noch ehe sie in der Bratpfanne war, und so kam es, daß ihr Gewinner nur unter sehr erschwerenden Umständen den Heimweg antreten konnte. Unterwegs übermaunte ihn der Schlummer, sodaß er an einem Baune zunächst einen Ruhepunkt suchte und in seine Träume versiefel. Den Hals der Gans hielt er fest umschlungen, nicht um eine Million hätte er ihn hergegeben. Aber so ein Gänsehals ist ziemlich lang und so geschah es, daß der Herr, als er aus seinen Träumen erwachte, zwar noch ein Stück vom Hals in sorglichen Händen hielt, aber die eigentliche Gans hatte inzwischen ein pfiffiger Strolch abgeschnitten und war damit verschwunden. Sie wird ihm wahrscheinlich sehr gut geschmeckt haben. Wütend warf der Erwachte den traurigen Überrest seines Stolzen Gewinnes von sich, damit nur ja seine gute "alte" daheim nichts von seinem Pech erfährt.

Elbing, 10. Dezember. Beim Besitzer Funk in Rosenort stürzte ein dreijähriges Kind so unglücklich in einen Topf mit kochendem Wasser, daß sich das brühende Wasser über den Kopf des Kindes ergoss. Die Verletzungen waren so groß, daß das Kind denselben bereits erlegen ist.

Danzig, 10. Dezember. Heute früh ist auf dem Bahnhofe Langfuhr in der Weiche Nr. 3 ein Güterwagen zur Entgelieferung gekommen, wodurch beide Hauptgleise für einige Zeit gesperrt wurden. Der Paxonenverkehr wurde zunächst durch Umsteigen aufrecht erhalten, dann erfolgte von 7 Uhr vormittags bis zur vollständigen Beseitigung der Störung zwischen den Stationen Danzig und Oliva der Betrieb eingestellt. Der Materialschaden ist unerheblich. Infolge dieser Betriebsstörung erlitt der morgens von Danzig abzulaufende Schnellzug nach Berlin eine Ver-spätung von einer halben Stunde. Der von Neustadt kommende Morgenzug kam erst um 8 Uhr (statt 7 1/4 Uhr) in Danzig an. In Langfuhr mußten die drei Wagen 4. Klasse und der Gepäckwagen mit dem zahlreich wartenden Publikum gefüllt werden. — Die Zugverätzungen auf der Strecke bis Neustadt dehnten sich bis in die Vormittagsstunden aus.

Danzig, 10. Dezember. Zur Teilnahme an der am 11. und 12. d. Ms. in Berlin in den Räumen des Abgeordnetenhauses stattfindenden europäischen Fahrplan-Konferenz zur Feststellung des Sommerfahrplans für 1902, an welcher sich 168 Eisenbahnverwaltungen aus fast allen europäischen Ländern beteiligen, hat sich als Vertreter der hiesigen Eisenbahndirektion Herr Oberbaurat Kosch dorthin begeben. Im ganzen dürften etwa 200 Vertreter zu dieser Konferenz in Berlin erscheinen, für welche mehr als 250 Anträge zur Beratung vorliegen.

Allenstein, 10. Dezember. Der Frühzug der Strecke Insterburg-Allenstein erlitt am Montag eine Fahrtunterbrechung. Kurz hinter Gerdauen hatte sich der Bahndamm auf eine Strecke von etwa 6 Metern um 1 Meter gesenkt. Nur durch die Aufmerksamkeit des Bahnhüters ist großes Unheil verhütet worden. Der Zug blieb bis zum Eintreffen des entgegenkommenden Zuges von Allenstein in Gerdauen liegen, und der Verkehr wurde durch Umsteigen hergestellt.

Janowitz, 10. Dezember. Sonnabend abend kam ein Handwerksbursche zum Grundbesitzer W. in W. und bat um Nachquartier, das ihm auch gewährt wurde. Am anderen Morgen bedankte er sich bei seinen freundlichen Gaftgebern und verabschiedete sich. Später fand Frau W., daß die Kleider ihres Mannes und ihres Sohnes fehlten. Kurz entschlossen versorgte sie den Handwerksburschen, den sie auch bald zu Gesicht bekam. Mit Hilfe zweier Arbeiter gelang es auch, den Dieb festzuhalten, die gestohlenen Kleider abzunehmen und ihm hierauf einen "Denkzettel" auf die weitere Reise mitzugeben. Der "Dankbare" hatte die Kleider unter den seinen angezogen.

Eydtkuhnen, 10. Dezember. Über eine große Grenzverletzung wird dem "Ostd. Gb." aus Eydtkuhnen geschrieben: Am letzten Freitag wurde ein russischer Überläufer auf unserer Zollstraße von einem russischen Gendarmen verfolgt, und auf unserem Markt (also auf preußischem Boden) angehalten und darauf wieder nach Russland zurückbefördert. Seitens des hiesigen Ober-Grenz-Kontrolleurs ist über diese Grenzverletzung ein Protokoll aufgenommen und dieses den oberen Behörden mitgeteilt worden.

Insterburg, 10. Dezember. Unersättlich! Die am Sonnabend hier abgehaltene außerordentliche Generalversammlung des Ostpreußischen konservativen Wahlvereins nahm folgende Resolution an: „Eine heute in Insterburg tagende außerordentliche General-Versammlung des Ostpreußischen konservativen Vereins spricht der Regierung

ihre freudige Zustimmung aus für ihre Absicht, beim Abschluß neuer Handelsverträge neben dem Schutz der übrigen produzierenden Stände auch der Landwirtschaft einen entsprechenden Schutz angedeihen zu lassen, muß jedoch die in dem Tarif vorgeesehenen Zollsätze für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, insbesondere die Minimalsätze für die vier Hauptgetreidearten, in Abetracht der stetig gestiegenen Produktionskosten für zu niedrig erklärt und bittet ihre Abgeordneten, dahin zu wenden, daß erheblich höhere Sätze für die Agrarprodukte vorgesehen werden."

Rawitsch, 9. Dezember. Nachdem der nach Breslau verkehrende Personenzug gestern mittag den hiesigen Bahnhof verlassen hatte und eine Strecke weit gefahren war, bemerkte das Zugpersonal, daß plötzlich ein Mann aus dem Zuge gesprungen oder gefallen war. Die hiesige Station wurde auf telegraphischem Wege von dem Vorfall verständigt, die dann sofort eine Absuchung der Strecke veranlaßte. Man fand den angeblichen Handelsmann Mendel Maroczki aus Minsk in Russisch-Polen. Abgesehen von einer ungewöhnlichen Verletzung am Kopf war der Mann unversehrt geblieben. Ob er aber absichtlich aus dem Zuge gesprungen oder aus demselben gefallen war, darüber verweigerte der Mann jede Auskunft.

Gnesen, 10. Dezember. Ertrunken ist am Freitag nachmittag ein 14 Jahre alter Knabe. Derselbe und noch andere leichtsinnige Buben betrat die dünne Eisdecke des Jezelonekess trotz aller Warnungen einiger erwachsener Personen.

Lokales.

Thorn, 11. Dezember 1901.

— Die Anstellung verabschiedeter Offiziere im Eisenbahndienst. Der Eisenbahminister hat bestimmt, daß verabschiedete preußische Offiziere, denen die Aussicht auf Anstellung im Zivildienst verliehen ist und die sich für den mittleren nicht-technischen Eisenbahndienst eignen, auf ihre Bewerbung — zur Wahrung des ihnen zugeschriebenen Anspruchs auf einen Teil der etatsmäßigen Beamtenstellen ohne Rücksicht auf die in den Verwerberliste bereits aufgezeichneten Militäranwärter — in die nächste für Militäranwärter bestimmte Stationsaspirantenstelle einzuberufen sind. Die Reihenfolge ihrer etatsmäßigen Anstellung bestimmt sich nach den früher ergangenen Bestimmungen.

— Rentenkasse für die Mitglieder des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen. Der Verein katholischer deutscher Lehrerinnen ist dazu übergegangen, für seine Mitglieder eine Pensionszusatzkasse mit dem Sitz in Köln zu gründen. Die Kasse will gegen Leistung eines verhältnismäßig sehr niedrigen Beitrages den arbeitsunfähigen werdenden Lehrerinnen eine jährliche Rente von 250 M. gewähren. Privatlehrerinnen bietet sie überdies die Möglichkeit, sich auf doppelte Summe zu versichern. Beitragsfähig sind alle geprüften deutschen Lehrerinnen einschließlich der technischen Lehrerinnen, einerlei ob in öffentlichen oder privaten Stellungen, soweit sie Mitglieder des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen oder eines seiner Zweigvereine sind. Der Jahresbeitrag ist für 19- bis 24-jährige einschließlich auf 16 M., für 25- bis 29-jährige einschließlich auf 20 M., für 30- bis 34-jährige einschließlich auf 24 M. festgesetzt worden. Über 35 Jahre alte Lehrerinnen werden, soweit sie das 50. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, nur noch bis zum Schlusse des Jahres 1901 gegen entsprechend höhere Jahresbeiträge in die Kasse aufgenommen. Für West- und Ostpreußen und Polen ist Generalvertreterin Fil. Rose Michel, Danzig.

— Für den Bezug von Zeitungen durch die Post mag beim Wechsel des Quartals und des Jahres auf die Neuerung hingewiesen werden, daß die Zeitungsgebühren durch die Briefträger eingezogen werden können und daß diese auch Bestellungen entgegennehmen. Der Briefträger zeigt in der Zeit vom 15. bis 25. dieses Monats eine Liste der bisher bezogenen Zeitungen vor. Die Gebühr kann sofort gegen Quittung des Briefträgers entrichtet werden. Wird bei der ersten Vorzeigung die Bestellung nicht bestimmt abgelehnt, so kommt der Briefträger ein zweites Mal. Noch nicht bezogene Zeitungen können ebenfalls durch den Briefträger bestellt werden. Über die hierfür bezahlten Beträgen quittiert der Briefträger unter Vorbehalt unter nachträglicher Prüfung durch die Postanstalt. Die nicht eingelösten Bestellzettel werden, nachdem die Quittung abgetrennt ist, dem Bezieher zur etwaigen Bestellung am Schalter überlassen. Die Einziehung der Zeitungsgelder kann vom Publikum auch schriftlich bei der Postanstalt beantragt werden. Für derartige Bestellschreiben kommt Porto nicht zur Erhebung. Sie können in den Briefkästen gesteckt oder dem Briefträger übergeben werden. Die Einziehung der Gebühren erfolgt dann ebenfalls durch den Briefträger. Es kann dies auch außerhalb der für die Einziehung vorgesehenen Zeit geschehen.

— Der Prozeß Lissner kam heute vor der Berufungs-Strafkammer zur nochmaligen Verhandlung, die mit der Verwerfung der Berufung des Verurteilten, sowie der des Amtsgerichts endete. Der Thatbestand ist folgender: Der

Kaufmann Martin Lissner von hier besuchte am ersten Pfingstfeiertage mit seiner Frau, der Schwiegermutter und zwei verwandten Damen im Schützenhaus die Ueberbrettlvorstellung, und zwar hatten sie ihre nummerierten Plätze in der vordersten Reihe eingenommen. Während der Pause nach dem ersten Teil verließ L. mit seinen Damen den Saal und begab sich mit denselben nach dem Garten. Als die Damen wieder kamen, waren die Plätze von den 3 Offizieren, Leutnant Götting, Leutnant Webel und Leutnant Freiherr v. Schimmelmann, welch letzter in Zivil war, besetzt. Da die Offiziere die Plätze beim Erscheinen der Lissner'schen Damen nicht von selbst räumten, so stellten sich die Damen zunächst vor die Offiziere hin, und als dann Herr L. hinzukam, forderte er die Offiziere auf, die Plätze freizugeben. Das geschah aber nicht gleich, sondern erst nachdem L. unter Vorzeigung seiner Platzkarten die Aufforderung wiederholte. Während dieses Vorgangs wurden Rufe aus dem Hinterraum laut, wie "Unverschämtheit, Frechheit." Nachdem der zweite Teil der Vorstellung vorüber war, begab sich L. zur Kasse und beschwerte sich darüber, daß die Offiziere seine Plätze eingenommen hätten, die denselben angeblich angewiesen sein sollten. Hierbei will L. die Bemerkung gemacht haben, daß er von einem gebildeten Manne wohl sowiel Rücksicht, besonders Damen gegenüber, verlangen dürfe, zu unrecht besetzte Plätze sofort frei zu geben, wogegen der inzwischen ebenfalls an die Kasse getretene Leutnant v. Schimmelmann den Ausdruck "die Offiziere können sich nicht anständig betragen" Damen gegenüber, sie drängen sich immer vor vernommen haben will. Von Sch. machte hierauf den beiden anderen Offizieren von seiner Wahrnehmung Mitteilung, worauf dieselben L. durch den Kellner aus dem Buffet rießen ließen, um ihn zur Zurücknahme der Aufforderung aufzufordern. L. kam aber der Aufforderung nicht nach. Leutnant Götting stellte nun gegen Lissner Strafantrag wegen Beleidigung, und das hiesige Schwurgericht verurteilte L. zu zwei Wochen Gefängnis und Publikation des Urteils in der "Thorner Zeitung", "Thorner Ostdeutschen Zeitung" und "Thorner Presse". Der Amtsgerichtsrat hatte 100 Mark Geldstrafe beantragt. Gegen das Urteil hatten sowohl der Verurteilte, als auch der Amtsgerichtsrat Berufung eingelegt, und mit dieser befaßte sich heute die Strafkammer. Den Vorfall in der Berufungs-Strafkammer führte Herr Landrichter Engel, als Beisitzer fungierten die Herren Landrichter Wölfel, Scharmer, Radmussin und Halwig. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Weizermel, und als Gerichtsschreiber war Herr Aktuar Neubauer thätig. Die Verteidigung des Angeklagten führten die Herren Rechtsanwälte Schlee und Radt. Als Hauptbelastungszeuge wurde Herr Leutnant Frhr. von Schimmelmann vernommen, der seine Aussagen dahin abgab, daß L. die vorwähnte Aufforderung gehabt habe. Hierauf folgte die Vernehmung der Herren Leutnant Götting und Leutnant Webel. Als Entlastungszeugen wurden zunächst Frau und Fräulein Bindemann und Kassierer Roessler und dessen Frau vernommen. Dieselben konnten jedoch wenig über den Vorgang aussagen, da sie mit dem Verkauf und dem Abnehmen von Eintrittskarten beschäftigt gewesen waren und dem Vorgang an der Kasse keine Beachtung geschenkt hatten. Als weitere Entlastungszeugen wurden die Herren Blumenthal, Kaufmann Kopczynski, Kaufmann Pollex und Frau und Fräulein Kreidler vernommen. Hierauf wurde die Beweisaufnahme geschlossen, und der Herr Staatsanwalt erhielt das Wort. Derselbe führte aus, daß das Benehmen der Offiziere ein vorreutes gewesen sei und L. keine Veranlassung gehabt habe, darüber ungehalten zu sein, daß die Offiziere, nachdem ihnen an der Kasse gesagt worden sei, sie könnten Platz nehmen, wo sie wollten, die betreffenden Stühle besetzt hätten. Der Offizierstand sei durch die Aufforderung Lissner's beleidigt worden. Die in der ersten Verhandlung festgesetzte Strafe sei nicht zu hoch, im Gegenteil zu niedrig, und er beantrage deshalb mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte ein gebildeter Mann sei und eine Geldstrafe ihn nicht schwer treffe, einen Monat Gefängnis und die Publikation des Urteils in den in der Vorinstanz bestimmten Zeitungen. Sodann ergriff Herr Rechtsanwalt Radt das Wort und plaidierte für eine Geldstrafe. Hierauf zog sich der Gerichtshof zurück. Nach kurzer Beratung verkündete der Vorsitzende die Verwerfung der Berufung sowohl des Angeklagten als der des Amtsgerichts, mit der Begründung, daß sich der Vorgang, wie aus der heutigen Verhandlung hervorgehe, so abgespielt habe, wie in erster Instanz festgestellt worden sei. Der Offizierstand müsse geschützt werden. Eine nicht erschienene Zeugin, Frau Rosenberg, wurde zu einer Geldstrafe von 30 M. oder 6 Tagen Haft verurteilt. Die Verhandlung hatte 2½ Stunden in Anspruch genommen.

— Die Abteilung Thorn der deutschen Kolonialgesellschaft veranstaltet am Montag, den 16. Dezember, abends 6 Uhr im Fürstenzimmer des Artushofes einen Herrenabend, auf dem der Vorsitzende der Abteilung ein Referat über das von der Kritik äußerst günstig beurteilte Werk unseres Landsmannes, Herrn Dr. Preuß, des Leiters des Botanischen Gartens in Kamerun,

über seine Reise in Süd- und Mittelamerika zu geben gedenkt. Gäste sind auch an diesem Herrenabend sehr willkommen.

— Temperatur morgens 8 Uhr 2 Grad Wärme.

— Barometerstand 27 Hoss 2 Strich.

— Wasserstand der Weichsel 1,63 Meter.

— Gefunden zwei Paar Manschetten in der Schuhmacherstr., zwei Zeugnisse des Maschinen-schlossers Heinrich Dugall im Polizeibriefkasten.

— Verhaftet wurden 2 Personen.

— Podgorz, 10. Dezember. Eine Sitzung der

Stadtverordneten wurde heute nachmittag 4 Uhr abgehalten.

Nach der in voriger Woche geprüften

Jahresrechnung unserer Kämmerei-Kasse pro 1900 betrug

die Gesamteinnahme 67 472,84 M., die Ausgaben beliefen

sich auf 62 894,77 M. Ein Bestand von 4 578,07 M.

wurde auf das Jahr 1901 übernommen. — Als Mitglied

der Vereinschätzungs- und Gesundheits-Kommission wurde

Herr Voß jun. gewählt. — In einem Streitverfahren

der Stadt Thorn gegen Podgorz betreffend Steuerver-

anlagung eines Thorner Brauers ist Podgorz zum

zweiten Male das Recht zuerkannt worden. — Abfluß

der Kämmerei-Kasse pro November: Einnahme 37 790,31

Mark, Ausgabe 35 166,10 M., Bestand 2 624,21 M. —

Da Frau K. den Unterricht in weiblichen Handarbeiten

in der evang. Schule von Neujahr an aufgibt, wurde

Fräulein O. Den als Nachfolgerin gewählt. — Die beiden

Nachtwächter bitten um einen Vorschlag von je 50 M.

zur Anschaffung von Pelzen; ihrer Bitte soll entsprochen

werden. — Nach langer gründlicher Debatte wurde der

Antrag des Herrn Bürgermeisters, ein größeres Sitzungs-

zimmer einzurichten, angenommen; ein Raum und ein

Kostentragung lag vor, die Kosten werden 594 M. betragen.

— Gramatik, 11. Dezember. Die hier von Herrn

Pfarrer Lenz errichtete Arbeitsnachweisstelle hat

schon gute Erfolge aufzuweisen. Es sind Anmeldungen

von recht vielen beschäftigungslosen Arbeitern, aber auch

solche von Arbeitgebern eingelaufen. Auf diese Weise

haben schon über dreißig hiesige Arbeiter nach auswärtis

Arbeit gefunden. Die Arbeitslosigkeit unter den hiesigen

Arbeitern ist die Folge der beschränkten Beschäftigung

der hiesigen Thonwarenfabriken.

Kleine Chronik.

* Die Verteilung des Nobel-Preises. Nun ist endlich die Frage der Nobel-Preise, um die in den letzten Monaten ein so heißer litterarischer Kampf getobt hat, entschieden. Es wird darüber aus Stockholm berichtet: Der Nobelsche Friedenspreis wurde gestern im norwegischen Storting dem Schweizer Dunnant und dem Franzosen Passy zu gleichen Teilen gegeben. Die Nobelschen Preise, die gestern abend im großen Saal der musikalischen Akademie in Gegenwart des Kronprinzen, der zwei deutschen und des holländischen Preisgegners und eines außerlesenen geladenen Publikums zur Verteilung gelangten, erhielten: von Nöntgen (Physik), von Hoff (Chemie), Behring (Medizin), Sully Prudhomme (Literatur). Der Preisverteilung folgte ein großes Bankett im Grand Hotel.

* Ein Besuch bei Liszt in Rom schildert Robert Mitchell im "Gaulois". Er begleitete den großen Musiker im Jahre 1853 und wurde öfter von der Fürstin Wittgenstein, die in Rom die Aufhebung ihrer Ehe zu erlangen suchte, zu Tisch eingeladen. "Die Fürstin," schreibt er, "war eine kleine, nicht hübsche Frau, aber sie hatte ein sehr ausdrucksvolles, braunes Gesicht; sie war äußerst lebhaft in ihren Gesten und in ihrer Haltung ein wenig frei. Sie gab sich wenig Mühe, die sehr lebhafte Neigung, die sie für Liszt empfand, zu verheimlichen, überschüttete ihn mit Aufmerksamkeiten, und zuvor kommenden Heiten und nannte ihn "cher" mit einem Stimmfall von unendlicher Zärtlichkeit. Liszt ließ sich lieben, überlegen, herablassend wie ein Mann, der nicht fürchtet, daß man ihn nicht vergißt, und der weiß, daß er nichts zu ihm braucht, um das Gefühl, daß er hervorerufen hat, zu erhalten und zu entwickeln. Nach Tisch brachte man der Prinzessin sehr große Havannajigarren, sie nahm eine davon, zündete sie an und schickte die anderen fort; denn sie rauchte wohl selbst, duldet aber nicht, daß man in ihrer Gegenwart raucht. Liszt setzte sich an das Klavier; stundenlang improvisierte dieser wunderbare Künstler, und ich kann versichern, daß dieser intime Liszt, dieser "entfesselte" Liszt kaum noch dem Virtuosen gleich, dem man in den Konzerten Beifall klatschte. Was er spielte, war nicht zu definieren, und ich glaube wohl, daß man einige Mühe gehabt hätte, es in Noten zu setzen. Es war unbestimmt, aber bewunderungswürdig klangvoll. Es gelangte zum Geiste durch die Nerven und nicht durch das Ohr; man erlitt diese Musik mehr als man sie hörte. Liszt schien, verklärt, mit elstischen Augen, das Vorspiel eines übernatürlichen Lebens zu entziffern. Und die gute Prinzessin, entzückt, auf sich, jedes Deforium vergessend, weinte, schluchzte, schrie: "Cher, cher, que tu es beau!"

* Leitungsstörungen durch Käten. Vor kurzem fiel es einem Kater ein, eine Leitungsstange der elektrischen Bahn Buffalo-Brockport zu ersteigen, um sich auf der ziemlich dicken Speiseleitung in seilzägerischen Übungen zu versuchen. In der Freude über das Gelingen seines Versuches oder auch in einer unwillkürlichen Bewegung zur Erhaltung seines Gleichgewichts machte er mit dem steil emporgestreckten Schwanz einige schwungende Bewegungen und kam dadurch in Berührung mit der Niagara-Uebertragungsleitung, welche mit 22 000 Volt arbeitet. So elektrisch nun auch die Käten veranlagt sind, auf eine solche starke Spannung war Peter doch nicht vorbereitet und so entwand ihm im Augenblick

sein heiteres Alterleben. Sein Leichnam fiel zwischen die tiefer liegenden Drähte und verursachte Kurzschluß, sodaß die Niagara-Kraftleitung auf zwei Stunden ihren Betrieb unterbrechen mußte. Besser erging es einer Genossin des armen Peter, die in Utica den Dynamoraum einer Fabrik aufgesucht hatte und dabei mit einer Hochspannungsleitung in Berührung kam. Auch hier trat Kurzschluß ein und einige Sicherheitsschalter brannten aus; aber Mieze kam mit dem Leben davon.

Neueste Nachrichten.

Oppeln, 11. Dezember. Wegen großer Defekte bei der Bauabrechnung für die städtische Töchterschule wurde neben dem städtischen Bauführer Wollenberg und dem angesehenen Maurermeister Ciembolsek jetzt auch der Ratssekretär Harupka, der Günstling des Oberbürgermeisters, verhaftet.

Leipzig, 11. Dezember. In dem Trödlerladen von Lory wurde an der 45-jährigen Frau Emma Bertha Lory ein schwerer Raub in Nordversuch verübt. Die Frau wurde durch Beilhiebe am Kopf tödlich verletzt und dem Krankenhaus überwiesen, wo sie als bald ihren Verlusten erlag. Gold- und Silbersachen und Geld fehlten. Unter dem Verdacht der Thaterhaft wurden von der Kriminalpolizei mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Paris, 11. Dezember. Nach einer amtlichen Depesche, welche dem Kolonialministerium zugegangen ist, bestätigt es sich, daß Hababah, der Sohn Rabahs, am 23. August in einem Gefecht mit den französischen Truppen gefallen ist. Zwei Tage später ergaben sich sein Bruder und alle feindlichen Häftlinge mit 1500 Eingeborenen. Die Macht Rabahs ist damit endgültig vernichtet.

Paris, 10. Dezember. Der "Matin" will wissen, daß die Regelung der äußeren Schulden Portugals bevorstehe und daß beabsichtigt sei, eine Uebereinkunft den französischen, englischen, deutschen und holländischen Komités der Staatsgläubiger hierauf bezügliche Vorschläge unterbreitet werden seien. Der "Matin" spricht seine Ueberzeugung aus, daß die portugiesische Regierung einsehen werde, daß einzig Mittel zu einer Verständigung sei eine Vereinbarung, welche allen Gläubigern ohne Ausnahme gerecht werde.

London, 10. Dezember. "Daily Mail" meldet aus Lourenzo Marques vom 9. Dezember, man erwarte, daß die Delagoabahn für den allgemeinen Verkehr mit Beginn des Jahres 1902 wiedereröffnet werde.

London, 11. Dezember. Der König bestimmt nunmehr endgültig, daß die Krönungsfeier am 26. Juni stattfinden soll. — Der Wiederzumuttritt des Parlaments ist auf den 16. Januar 1902 festgesetzt.

Cadiz, 11. Dezember. Die auständigen Bädergesellen beginnen verschiedene Gewaltthärtigkeiten und verwunden einen Arbeiter, welcher die Arbeit nicht niederlegen wollte.

Bombay, 10. Dezember. Das Kanonenboot "Plassy" geht nicht nach Kowai ab. Der Kreuzer "Fox" segelt am 11. Dezember ab. Die Befürchtung, daß in Kowai neue Unruhen ausbrechen werden, wird jetzt für grundlos gehalten.

Warschau, 11. Dezember. Der Wasserstand der Weichsel beträgt 1,69 m.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

| Basis fest. | 10. Dezemb. |
| --- | --- |

<tbl_r cells="2"

Öffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1902

(umfassend den Zeitraum vom 1. April 1902 bis zum 31. März 1903).

Auf Grund des § 24 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetzamml. S. 175) wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige in der Stadt Thorn aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen, ihnen demnächst zugehenden Formular in der Zeit vom 4. bis einschließlich den 20. Januar 1902 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden im Rathause, Steuerbüro, — 1 Treppe — während der Vormittags-Dienststunden zu Protokoll entgegengenommen. Ebenda wird den Steuerpflichtigen die in Zweifelsfällen nachzuforschende Belehrung bereitwillig erteilt.

Die Verzäumung der obigen Frist hat gemäß § 30 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes den Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Einschätzung zur Einkommensteuer für das Steuerjahr zur Folge.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 66 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Steuerpflichtige, welche gemäß § 26 des Ergänzungsteuergesetzes vom 14. Juli 1893 (Gesetzamml. S. 134) von dem Rechte der Vermögensanzeige Gebrauch machen wollen, haben dieselbe ebenfalls innerhalb der oben angegebenen Frist nach dem ihnen demnächst zugehenden Formular bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll abzugeben.

Auf die Verübung einer später eingehenden Vermögensanzeige bei der Veranlagung der Ergänzungsteuer kann nicht gerechnet werden.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige tatsächliche Angaben über das Vermögen in der Vermögensanzeige sind im § 43 des Ergänzungsteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Thorn, im Dezember 1901.

Der Vorsitzende der Veranlagungs-Kommission
für den Stadtkreis Thorn.

Kersten.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Uhrmachers Paul Foerster und dessen gütigemeinschaftlichen Chefrau Olga geb. Hagemann in Thorn ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Gestaltung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses — der Schlusstermin auf den

3. Januar 1902,

vormittags 10 Uhr vor dem Königlichen Amtsgerichte hier selbst — Zimmer 22 bestimmt.

Thorn, den 6. Dezember 1901.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis der Gewerbetreibenden gebracht, daß auch in diesem Jahre auf dem hiesigen Altstädtischen Marktplatz in der Zeit vom Dienstag, den 17. bis einschließlich Dienstag, den 24. Dezember ein

Weihnachtsmarkt

unter Benutzung vollständiger Buden gestattet ist, deren Aufstellung im Laufe des 14. Dezember bei unserem Polizei-Inspektor anzumelden bleibt.

Die Verteilung der Marktstände wird am 16. Dezember, vormittags 9 Uhr erfolgen, sodß die Buden noch an diesem Tage aufgestellt werden.

Am 24. Dezember muß der Marktplatz von allen Buden, Tischen und dergl. bis 6 Uhr abends vollständig geräumt und jeder Budenplatz gesäuber sein.

Auswärtigen Gewerbetreibenden ist der Besuch des Marktes zum Zwecke des Verkaufs nicht gestattet.

Thorn, den 10. Dezember 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Bei den diesjährigen Ergänzungswahlen zur Handelskammer sind im Kreise Thorn die Herren G. Fehlauer, H. Loewenson und S. Rawitzki wiedergewählt und ist Herr D. Wolff neu gewählt worden.

Im Kreise Briesen sind die bisherigen Mitglieder, die Herren R. Bauer und J. Meyer wieder gewählt worden.

Einspruch gegen die Wahl sind innerhalb zweier Wochen bei der Handelskammer anzubringen.

Thorn, den 11. Dezember 1901.

Die Handelskammer zu Thorn.

Herrn Schwartz,

Präsident.

Bäckerei

mit Unterzugs-, Doppel-Bäckofen und ganzen Bäckstuben- und Laden-Einrichtung, 3 Jahre im Betriebe ist umständelbar anderweitig von sofortiger Verkauf zu vermieten.

Näheres Friedrichstraße 10 12 beim Portier.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag: der Böhmerwald-Druckerei der Thorner Ostdeutsche Zeitung. Ges. m. b. H., Thorn.

Altstädt. Markt 32.

Fernsprecher 51.

L. Dammann & Kordes, Thorn.

Zweiggeschäft:

Bromberger Vorstadt, Schulstrasse 19 Ecke Mellienstr.

Zum bevorstehenden Feste empfehlen:

Kandirte u. glacierte Früchte.

ff. geles. Mandeln

a Pfd von 0,80 Mk. an.

Succade u. Citronat

Rosinen u.
Sultaninen,
Korinthen.

ff. Malaga-
Traubenrosinen

in hübschen Kästchen und ausgewogen.

Ausgewählte franz. Krachmandeln.

Allerf. Marmeladen

in Schacht. m. versch.
Fruchtgeschmack:
Apfelsinen, Mirabellen,
Citronen etc.

marroc. Datteln

in Kästchen und ausgewogen.

Erbeyli-Feigen

in Kästchen und lose,

Einfache und feinste Cakes

mit versch. Füllungen in elegant. Packungen und lose.

Frische Para-, Wall-, Haselnüsse. Stets frisch geröstete Kaffee's.

Holzverkauf.

Freitag, d. 20. Dezember d. J., vormittags 10 Uhr sollen im Gasthaus zu Neugrätz aus den Einschlägen des Artillerie-Schießplatzes bei Thorn und zwar von den Verbreiterungen der Kapellen, Roone-Ruinen, Podbielsko-, Mühlens, Vittoriae, Budel-, Anna- und Hagen-Linie meißbietend gegen sofortige Barzahlung verkauft werden:

1500 rm. Klöben,
1600 " Spaltknüppel,
240 " Reiher I. Klasse,
2700 " Stubben,
700 Stck. Stangen I. bis IV. Kl.

Garnison-Verwaltung Thorn.

Öffentl. Versteigerung.

Freitag, den 13. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich auf den bekannten Auktionsstelle am Kgl. Landgericht hier selbst

6 Sack russische Haselnüsse
1900er Ernte in verschied. Quanten à 1/1 u. 1/2 Ettr. desgleichen

300 Flaschen Rot- u. Portwein Ia Qualität, 1 gold. Herrenuhr nebst Kette sowie verschiedene gute Mobiliarstücke usw.

zwangsläufig meißbietend gegen Barzahlung verkaufen.

Thorn, den 10. Dezember 1901.
Bendrick, Gerichtsvollzieher.

Wohne jetzt Seglerstrasse 21, II.
E. Kuntze, Zivilarzt.

Ein junger Mann sucht Stellung als **Lehrling** in einem kaufm. Geschäft. Vom Fortbildungsschulbesuch befreit. Öfferten unter R. S. 15 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Für mein Kolonialwaren- und Destillationsgeschäft suche per 1. Januar einen

Lehrling.
Herrmann Dann.

Raufbursche von sofort gesucht Baderstrasse 28, Keller.

Reiche Heirat vermittelt Frau Krämer, Leipzig. Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

500 Mark werden auf ein ländliches Grundstück sofort gesucht.

Öfferten unter A. B. C. D. an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

20000 Mf. II. Stelle auf ein Geschäftsgrundstück sofort gesucht.

Öfferten unter A. B. C. D. an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

12000 Mf. werden auf sichere Hypothek per sofort gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Als schönstes geeignetes
Weihnachts-Geschenk
aus Thorn empfiehlt

Präsentkisten für 6, 8 und 10 Mark

inclusiv Kiste und Porto, enthaltend die beliebtesten Sorten der

Thorner Honigkuchen.

Die Kisten sind ausgestattet mit prachtvoll farbig illustrierten Ansichten von Thorn.

Meine Weihnachts-Ausstellung bringe in gefällige Erinnerung. H. Hoppe, geb. Kind, Breitestrasse 32 I, gegenüber Herrn Kaufmann Seelig. Puppenpuppen auf Bestellung.

Zum Weihnachtsfeste empf. feinste Stettiner Apfel und verschiedene andere Sorten zu den billigen Tagespreisen. (Für Militär Ausnahmepreise.)

Frau Heintze, Schillerstr. Ecke.

Gelegenheitskauf als passendes Weihnachtsgeschenk.

Goldene und silberne Herren- und Damenaufnahmen verkauft zu halben Preisen T. Schröter, Windstr. 3.

Parfümerien in allen Preislagen, Kopfwässer,

Mundwässer, eigener Fabrikation empfehlen

Dr. Herzfeld & Lissner, Inhaber: Dr. W. Herzfeld, Mocker.

Lindenstrasse, Ecke Feldstrasse,

Telephon 50

Franz Goewe

(vorm. J. G. Adolph)

Thorn, Breitestr. 25

empfiehlt den geehrten Hausfrauen

**** zur Marzipan- und Kuchenbäckerei ****

feinste gewählte Riesen-Sivola-Mandeln, hochfeine gewählte Bari-Mandeln,

extra grosse Eleme-Rosinen,

Prima Simalias-Corinthen,

hochfeine Caraburna-Sultaninen,

Puderzucker, Citronat,

allerfeinste Couverture,

sämtliche Kuchengewürze.

Von mir gekaufte Mandeln werden auf Wunsch gerieben.

Schlesinger's Restaurant,

Schillerstrasse 2.

Donnerstag, d. 12. d. Mts.,

abends 6 Uhr

Großes

Wurst-

Essen

(eigenes Fabrikat),

wozu ergebnst einladet

Otto Puzig.



Heute Donnerstag:

Wurst-Picknick

(vormitt. : Wellfleisch).

"Zum Guntersteiner".

Restaurant

Bruschkowski,

Thorn III, Mellienstrasse 138.

Donnerstag, 12. d. Mts.,

abends 6 Uhr

Großes

Wurstessen

(eigenes Fabrikat)

Wellfleisch m. Sauerkraut

von vormittags 10 Uhr ab,

wozu Freunde und Bekannte freudlich eingeladen werden.

Von heute 6 Uhr ab

der Thorner Ostddeutschen Zeitung.

Donnerstag, den 12. Dezember 1901.

Familiäres.

In die Zukunft blicken, ist eine der größten Weisheiten für den vernünftigen Menschen besonders in der Zeit, die dem Winter unmittelbar vorausgeht. Und auf wem anders ruht dieses ständige Besorgsein als auf den Schultern der umsichtigen Hausfrau? Hauptfächlich lasten auf ihr die für den Nichtkennen kaum zu bemerkenden kleinen Sorgen und Burden des Hauswesens. Ja, besonders an die Zukunft zu denken liegt ihr ob und damit schafft sie sich zu den täglichen Sorgen noch solche pränumerando. Dem Manne, der ja schließlich größere Sorgen hat, scheint dies manchmal unbegreiflich, er macht womöglich seine Wiße darüber und dünkt sich über diesen Kleinigkeitskram, doch ein Hauswesen ist nur dann zum Wohlfühlen geeignet und ein Familienleben nur dann anheimelnd, wenn es die unzähligen kleinen Bequemlichkeiten bietet, die kaum zu merken sind, wenn sie der Gewöhnung nach täglich zu Gebote stehen, aber merklich vermieden werden, wenn sie fehlen und Anlaß zu unaufhörlichen Verdrücklichkeiten geben. Hierin — das merkt sich jeder alte Griechogram und jeder bärbeißige, alte Junggeselle — liegt der innere Wert einer Frau im Hauswesen, dieses stillen Schaffen, Ordnen, Reinigen, Schmücken übt einen weitgehenden, wohlthätigen Einfluß aus auf jedes empfängliche Gemüt und verschönert dem Manne seinen idyllischen Aufenthalt. Freilich muß zugestanden werden, es hat seinen Wert nur in der stillen, ruhigen, bescheidenen Art, woran sich das echt weibliche Schaffen kennzeichnet und freilich haben nur zu viele Frauen ein schreidendes, poltriges, sogar rücksichtloses Wesen, das einsach den Mann beiseite schieben möchte und ihm statt Behagen, Rücksicht bereitet und ihm mit der Zeit nicht nur unbehaglich, sondern auch widerwärtig werden muß. Aber ebenso zahlreich sind wohl die Fälle, in welchen der Herr der Familie das stille, häusliche Walten der sorgenden Hausfrau nicht immer nach seinem wirklichen Wert bemüht. Er würde sonst nicht oft grüllig und mißmutig werden, wenn seine Familienangehörigen Frau oder liebe Kinder, mit Ansprüchen sich nähern, die gerade zur Zeitzeit zumeist der harte Winter diktiert. Ja, es sind nun allerdings größere Sorgen, die auf des Mannes stärkeren Schultern ruhen, die peinlichen, oder dafür hat er ja auch eine weitere Erwerbsmöglichkeit als das beschränkte Weib, die mit ihren Kräften und ihrer Zeit dem Ehemahl zu Diensten sein muß. Da kommt nun zum Beispiel die kleine Elsa mit einem Wechsel, der jetzt fällig wird. Schon im Sommer hat der liebenswürdige Herr Papa ihr ein Stoff für ihre kleine Händchen versprochen, um sie gegen die rauhe Winterluft zu schützen. Und der kleine Fritz braucht Stiefeln, einen Paletot und Schlittschuh will er auch haben, der lieben Mama noch nicht zu gedenken. Nun diese ist mit ihren Ansprüchen, soweit sie die Titelteil

berühren, etwas zurückgetreten, seit die verlangenden Nachkommen sie umstehen. Denn verlangend tritt die ganze Zeit dem spendenden Familienvater entgegen. Gut, wer sich nach der Decke zu strecken vermag!

Kleine Chronik.

* Eine physikalische Entdeckung von großer Tragweite ist von Peter Lebedew, Professor der Physik an der Universität Moskau, ausgegangen. Es handelt sich um den genauen experimentellen Nachweis eines vom Licht ausgebütteten Drucks. Diese Errungenschaft ist auch ein glänzendes Zeugnis für den Schriftsteller James Clerk Maxwell, der in seiner berühmten Abhandlung über Elektrizität und Magnetismus die jetzt festgestellte Eigenschaft des Lichts nicht nur ihrer Art, sondern auch ihrem Betrage nach voraus gesagt hat. Prof. Lebedew, der sich übrigens außer durch andere Forschungen besonders durch die Erzeugung der kürzesten Hertzischen Wellen (Elektrizitätswellen) einen Namen gemacht hat, versuchte mit Erfolg, die störenden Einwirkungen, unter denen die bisherigen Messungen des Fülldrucks (von Crookes) gelitten hatten, auszumerzen. Jetzt kann der durch das Licht ausgeübte Druck der Aetherwellen als festgestellt gelten, und zwar steht er in einem graden Verhältnisse zu der Energie des eindringenden Lichts und ist unabhängig von dessen Farbe. Die Thatsache, daß die durch Licht, Wärme, Elektrizität, Magnetismus usw. erzeugten Aetherwellen einen mebbaren Druck ausüben, mag an sich dem Laien noch nicht als etwas besonders Wunderbares und Bedeutungsvolles erscheinen, aber die sich als bald daraus ergebenden Folgerungen müssen auf jeden denkenden Menschen Eindruck machen. Die erste Folgerung würde nach dem Londoner „Electrician“ die sein: daß Vorhandensein des Aethers, d. h. eines alles durchstrahlenden und den ganzen Weltraum erfüllenden Stoffs ist nachgewiesen. Im besonderen werden die Untersuchungen der Astronomie eine Veränderung und Erweiterung erfahren. Wenn es nun mehr als sicher gelten kann, daß die Sonnenstrahlen auf die Erde einen Druck von über 300 000 Tonnen oder sechs Millionen Centnern ausüben, der bisher unbekannt war, so kann die Beachtung dieser Thatsache auf astronomische Rechnungen nicht ohne Einfluß bleiben. Dieser Druck der Sonnenstrahlen kann möglicherweise genügen, um die Erde davor zu schützen, daß sie nach der Sonne hinsalle, wie es von verschiedenen Seiten vorausgesagt worden ist. In einem ganz neuen Licht aber wird die Beschaffenheit des Kometen und die Entstehung ihrer Schweife erscheinen. Da die Größe des Drucks vom Querschnitt eines Körpers abhängig ist, so müssen die kleinsten Körper im Verhältnis zu ihrem Gewicht den größten Druck erfahren,

und es muß ein Punkt erreicht werden, auf dem der vom Licht ausgeübte Druck die Massenanziehung übersteigt, so daß Körper von sehr geringer Masse von der Sonne fortgestoßen werden. Der Schwefel eines Kometen würde aus solchen kleinen Körpern bestehen, die durch den vom Kern des Kometen ausgehenden Lichtdruck in den Weltraum hinausgeschleudert werden. Von geschichtlichem Interesse ist endlich die Erwähnung, daß schon im Jahre 1616 der große Kepler die Bildung der Kometenschweife durch die zurückstoßende Kraft des Lichts erklärte. Von der Bewegung des Lichts durch Aetherwellen konnte Kepler allerdings damals ebenso wenig eine Vorstellung haben, wie von dem Vorhandensein des Aethers überhaupt, sondern er dachte sich das Licht aus körperlichen Teilen zusammengesetzt.

* Ein „plombierter“ Mensch. Ein wohl einzig dastehendes Abenteuer ist dieser Tage einem italienischen Arbeiter passiert, der längere Zeit in Deutschland gearbeitet hat und nun, zu Beginn des Winters, in seine Heimat zurückkehren wollte. Er hatte sich vor seiner Abreise von Deutschland vom Kopf bis zu den Füßen nagelneu eingekleidet, in der festen Überzeugung, daß ein zivilisierter Mensch alles, was er am eigenen Leibe trägt, zollfrei nach einem anderen Lande bringen darf. Er hatte aber die Rechnung ohne die schweizerischen Zollbehörden gemacht, die sich schon wiederholt durch besonders geniale Auslegungen der Zollbeamten ausgezeichnet haben. Kaum hatte nämlich der Mann das freie Land der Schweiz betreten, als ihm die Zollbeamten freundlich mitteilten, daß er seine neuen Sachen verzollen müsse, da der Verdacht bestehet, daß er sie in der Schweiz verkauft habe. Der Italiener protestierte ganz energisch gegen diese Annahme, indem er erklärte, daß er nicht die Absicht habe, sich auch nur einen Tag in der Schweiz aufzuhalten; er wolle unverzüglich nach seiner italienischen Heimat weiterreisen. Sein Widerspruch nützte ihm aber nichts, und da man ihm die Sachen, die er am Leibe trug, nicht ausziehen konnte, legte man auf seinem Körper jedem einzelnen seiner Kleidungsstücke, sogar dem Hut, den Schuhen und Strümpfen, eine ... Zollplombe an. Außerdem mußte er, „zur Sicherheit“, d. h. zwecks Zahlung einer etwaigen Zollstrafe eine bestimmte Summe hinterlegen. Erst an der italienischen Grenze, in Bellinzona, nahm man dem Manne die Plombe ab und gab ihm sein Geld zurück. Also geschehen im Jahre 1901!

Literarisches.

(Über die bei der Schriftleitung eingegangenen Bücher behalten wir uns die Rechte vor, die uns die Rechte vor. Zurücksendungen erfolgen nicht.)

Gerade recht zur Weihnachtszeit kommt das „Märchen vom Dornröschen“, in scherhaftem Versen für große und kleine Kinder aufs neue erzählt von Friedrich

Begener, mit Bildschmuck versehen von Wilhelm Jordan. Warmer, echter Humor und die tiefe Poetie der deutschen Kinderstube spricht aus den Versen und den reizvollen Bildern zu uns und stempelt das Märchen zu einem deutschen Familienbuch. — Auf holzfreiem Blätterpapier mit zweifarbigem Umschlag und künstlerischen Buchschmuck kostet „Dornröschen“ nur M. 1,50. — Es ist soeben im Verlag von Dr. Max Eklär & Co., Berlin W. Courbierestrasse 11 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig.

Im Verlage von Edmund Demme in Leipzig ist unter dem Titel: „Wie erlangt man gesunden Schlaf, heitere Stimmung, Arbeitsfreudigkeit?“ eine hygienische Skizze von Dr. med. Paczlowksi in Köln erschienen. Das sehr lehrreich geschriebene Werkchen kostet nur 60 Pfennige.

Ein deutsch-russisches und russisch-deutsche Wörterbuch, bestehend aus 2 Teilen (à 13 Bogen Octav, gebdn., jeder Teil 2 Mark) ist im Verlag von A. Hartleben in Wien erschienen. Das Werk enthält trotz des begrenzten Umfangs eine Sammlung von je 18 000 Wörtern, welche aus dem russischen Sprachschatz sorgfältig gewählt und in übersichtlicher Reihe wiedergegeben sind. Es hat zunächst die Aufgabe, den praktischen Bedürfnissen im täglichen Leben zu entsprechen und soll damit nicht nur den Lernenden der russischen Sprache, sondern auch allen denen, die durch vielfache Fälle mit dem Riesenreich in nähere Beziehungen treten, ein wahres und unentbehrliches Bademeum werden. Es ist zu erwarten, daß dieses neuzeitliche, schön ausgestattete und wohlfühlende Wörterbuch in den weitesten Kreisen schnelle Verbreitung finden wird.

Die Verlagsabhandlung von Gebrüder Hugo & Co. in Leipzig veröffentlicht soeben ein Feuilleton: „Deutschland zur See.“ Deutsches Seemannsleben in Liedern mit verbindender Dellaunation von Fritz Werner, Musik von F. Manns. Das Feuilleton, das in Ausgaben für höhere Lehranstalten, für Volks-, Mittelschulen (4 stimmig, 3 stimmig, 2 stimmig) erschienen ist, wird in Schulkreisen mit besonderer Freude begrüßt werden. Die Geschichte der deutschen Flotte ist eng verknüpft mit der Geschichte unserer nationalen Wiedergeburt. Wenn die Deutschen von dem Wiederaufleben der alten deutschen Herrlichkeit träumten, dann erinnerten sie sich noch schüchtern der Zeit, da die deutsche Hanse die erste unter den Seemächten Europas war. Jetzt, wo der Einheitsstaat erfüllt ist, schüttet eine starke Flotte unsere Küsten und stolt zeigt die schwarz-weiß-rote Flagge auf allen Meeren. So wird denn sicher Fritz Werners Sang von der deutschen Flotte in weiten Kreisen mit Freude begrüßt werden. In farbenprächtigen Bildern schildert er uns die Wikinger, die sie auf Helgoland den germanischen Göttern opfern, den Glanz der Hanse und ihren Niedergang, die Flotte des Großen Kurfürsten unter dem roten Adler, die lärmende Begeisterung für die Flottengründung um die Mitte des 19. Jahrhunderts und endlich die Seemacht des neuen deutschen Reiches. Die vollständlichen Weisen, die Manns geschaffen hat, sind geeignet, weitere Verbreitung zu finden. Mit seinem künstlerischen Sinn hat er stets die Grenzen inne gehalten, die der Leistungsfähigkeit jugendlicher Stimmen gesetzt sind. — Für die deutschen Männergesangsvereine (Kriegervereine u. v.) ist eine Ausgabe für Männerchor in Vorbereitung.

Engelbert Humperdinck's neuestes reizendes Lied „O! Schwäb' macht kein Sommer“ erschien soeben im Verlage von Nies & Erlé in Berlin. Auch ohne prophetischen Blick wird man dem melodischen Liede eine schnelle Verbreitung voraussehen können.

Die Auskunftsstelle W. Schimmelepfeng in Berlin W. Charlottenstr. 23 (30 Büros mit über 1000 Angestellten in Amerika und Australien vertreten durch The Bradstreet Company) erteilt nur laufmännische Auskünfte. Jahresbericht wird auf Verlangen postfrei zugesandt.

„Ja!“ Er zuckte bedauernd die Achseln. „Es ist doch mal nicht so, Kind!“

Lachend, zärtlich-lauernd, nedisch fuhr er fort: „Ob ich Dich wohl dann geheiratet hätte, meine Hetty?“

Sie schaute ihm freimütig ins Gesicht.

„Gewiß!“ sagte sie überzeugt. „Wie Du mich auch heiraten würdest, wenn ich nicht erble.“

„Nun natürlich! Da ich ja nichts von diesen Privatangelegenheiten Steins gewußt habe . . .“ sagte er, keinahe verlegen sein klecktes Bärchen streichend. „Wie genau hatte er von der Erbschaft gewußt!“

„Ich darf also ablehnen?“

„Nein, Etta“, sagte er bestimmt. „Das hieße denn doch die Romantik auf die Spitze treiben! Liebte ich Dich weniger, was ging es mich an, ob Du Dir Schaden antust? Aber zu Deinem Nutzen und Frommen muß ich so interessiert handeln, obgleich Dein phantastisches Köpfchen mich dafür ungelikat, berechnend, habgierig“ schilt. „Nicht, Hetty?“

„Nicht ganz so“, sagte sie zögernd, ihm liebevoll die Hände streichelnd, als thäte sie Abbitte. „Aber — sei nicht böse, das verstehst ich nicht an Dir, und — es schmerzt mich.“

„Nun ja, da haben wir es ja schon,“ sprach er durch die zusammengebissenen Zähne hindurch. „Sei es drum! Auch Du wirst mich nicht hindern, vernünftig und weitsichtig zu handeln . . . Was versteht überhaupt eine Frau von Geschäften? Wah! Sie läßt sich überall übervorteilen. Das kennen wir! — Also keinen Unsinn, Kleine! Die Erbschaft wird erhoben, ob es nun Thränen giebt oder nicht!“

„Ja, sie weinte wirklich.“

Er tröstete sie. (Fortsetzung folgt.)

Selbstliebe.

Roman von Constantin Harro.

(Nachdruck verboten.)

87]

Frau von Krofinsky nahm also Etta's Wahl wie ein zwingendes Mus zu. Sie sah sich von dem Bunde der Liebenden völlig ausgeschlossen, und sie konnte es nicht einmal zu eifersüchtigem und bitterem Fühlen bringen. Denn wer könnte auf die Dauer der Verkörperung von Jugend und Freude widerstehen?

Eine ihr völlig unerwartet kommende Botschaft schreckte Etta aus ihrer Glückssunkenheit jählings empor. Doktor Bruno Stein hatte sie zu seiner Universal-Erbin eingesezt!

Die hierauf bezügliche Stelle des Testaments lautete:

„Meine sicher angelegten Papiere, (folgte das Verzeichnis derselben) mein Haus in G. und die „Villa Henrietta“ fallen Fräulein Henrietta von Krofinsky zu. Schon als Fräulein von Krofinsky im Mai die Weihe meiner Villa vollzog, habe ich den wohlwogenen Entschluß gefaßt, ihr im Falle meines Ablebens meine sämtlichen Liegenschaften testamentarisch zu vermachen. Ich, der ich den Prozeß Negendang geführt und für die Krofinsky'schen Damen gewonnen habe, fühle mich bewogen, über mein Vermögen ganz ebenso zu bestimmen, wie Herr Arnold Negendang.“

Rechtsanwalt Stein hatte keine Verwandten besessen. Niemand war berechtigt, den in tadellos klarer Weise, ohne jeden Formfehler abgefaßten, letzten Willen anzugreifen. Die Stadt G. mochte immerhin noch froh sein, ihren Wohlthätigkeitsanstalten bedeutende Legate zugesichert zu sehen.

Ebenso war auch der Sekonde-Leutnant Busso

von Liebenau mit einem Legat von fünfzehntausend Mark bedacht worden.

„Um Gotteswillen, befriebe mich von diesem Gelde! Wie könnte ich im Besitz dieser Erbschaft auch nur einen Tag ruhig sein! Bruno Stein war von Sinnen, als er dieses entsetzliche Testament niederschrieb!“

Etta sprach diese Worte flehend, zu Tode erschrocken, zu ihrem Verlobten, der sehr gleichmütig dreinschaute.

„Aber Kind, wozu die ganz unnötige Angst?“ sprach er, sie mit einer Liebkosung beschwichtigend.

Er hütete sich, ihr zu antworten:

„Mein liebes Herz, das habe ich ja längst gewußt!“

Er ließ es sich nur angelegen sein, die Aufregerei zu beruhigen.

„Borerst keine Angst, kleine Hetty“, redete er ihr zu. „Es ist nicht so schlimm damit, als Du denkst. Ich sagte es Dir ja schon früher. Stein schädigte keinen Menschen durch seine Verfügung. Er gibt aber dem Mädchen, das er liebte, die Stellung im Leben, welche sie als seine Gattin besessen hätte. Willst Du ihn darum tadeln? Wenn Du nun Steins Frau geworden wärst, gehörte Dir dann weniger, was Dir heute durch Rechtspruch zufällt? Glaube mir: auch Fürstlichkeiten scheuen sich nicht, von Freunden ererbtes Geld anzunehmen. Dir aber stand der Rechtsanwalt nahe.“

„Eben deshalb!“ beharrte sie. „Als Steins Frau wären auch wir Pflichten geworden. Ich will mich dieses Geldes entledigen, das dennoch nicht die Liebe gegeben hat! Denn Bruno Steins Schreiben enthält eine Drohung. Ich verstand sie bisher nicht. Jetzt, nach Kenntnis seines letzten Willens,

ist mir sein Handeln klar. Er hat mir Dich gewissermaßen in die Hände gespielt.“

„Nun, und wenn schon, kleine Hetty . . . ? Dankst Du ihm das nicht?“ fragte er, sie mit seinen Blicken liebkosend.

„Er wagt Strafe und Unglück zu nennen, was mein ganzes Glück ausmacht“, sagte sie trotzig. „Das macht mir sein elendes Gold vollends verhaft. Und dann: ich hätte Dich doch gefunden! Aus seinen Händen Dich empfangen zu haben, gleichsam auch als Geschenk, wie diese Erbschaft — es ist meinem Stolz ein unerträglicher Gedanke. Du mußt das empfinden wie ich.“

„Erlaube, meine süße Romantik!“ ein kleines Spottlächeln zuckte über seine beweglichen Züge, „erlaube, daß ich mich zu einer etwas weniger subtilen Auffassung der Sachlage bekenne. Erstens: Bruno Stein hat recht gehabt, als er in mir das Unglück Deines Lebens sah. Ich will mich durchaus nicht besser machen, als ich bin.“

„Busso, ich bitte Dich, davon kein Wort.“

„Holdeste, ich schweige schon“, sagte er resigniert. „Also weiter: Du sagst, Stein wollte Dich mit dieser Erbschaft mehr strafen als erfreuen . . . Wer möchte darauf einen Eid ablegen? Meiner Überzeugung nach ist Geld nun mal zum Leben notwendig. Da man es nicht stehlen kann, so darf man denen, welche es einem ungeschmälert zukommen lassen, schon eine kleine Marotte nachsehen.“

Sie schien die Worte wenig beachtet zu haben.

„Warum bist Du nicht der Erbe geworden?“ fragte sie. „Aus Deiner Hand hätte ich auch diesen Besitz gern genommen. Er konnte so handeln. Ihr waret Freunde.“

La Strega.

Novelle von C. von Swald.

(Nachdruck verboten.)

Fast jeder Besucher der Riviera kennt Monte Carlo, fast niemand unter ihnen Roccabruna.

Kaum ist ein größerer Kontrast denkbar als der zwischen diesen beiden noch nicht eine Stunde von einander entfernt liegenden Orten.

Dort die Zivilisation in ihrer raffiniertesten Form, Meisterwerke der Kunst, an üppigem Reiz wetteifern mit denen der Natur, herrliche Marmorbildnisse zwischen graziös die schlanken Wedel im leichten Winde hebenden und senkenden Palmen, der monumentale Prachtbau des Kasinos mit seiner eigentümlich herauschenden, wie aus tausenden von verschiedenen Parfüms zusammengezogenen Atmosphäre, in den Spielsälen eine Gesellschaft, wie sie in diesem bunten Gewirr wohl auf keinem zweiten Punkt der Erde sich zeigt; Fürsten von Geburt neben Handwerkern, deren schwielige Hand der Handschuh kaum zu spannen vermag, die Aristokratie des Geistes neben nach der neuesten Mode frisierten und gekleideten Stufern, deren letztes Bischen hier längst im Champagnerrausch und in den Armen der Dirnen verflogen, last not least diejenigen, denen es gelungen, am meisten jenes gleißenden Metalls an sich zu bringen, das, an sich viel wertloser als Eisen, für so viele Millionen Menschen ein Mittel zum Selbstzweck geworden ist, oder des an sich noch wertloseren Papiers, das hübsch vielseitig bedruckt, als Äquivalent für das glänzendste Gold gilt — die Plutokratie, die Gelbfürsten der Erde, sie, vor denen alles sich beugt, die, je nachdem sie Anlehen bewilligen oder nicht, über Krieg und Frieden entscheiden und über volkswirtschaftliche Beziehungen, die oft noch von größerer Wichtigkeit sind! Neben ihnen der Kommiss mit achtzig Mark Monatsgehalt, den ein kühner Griff in die Kasse seines Prinzipals reich gemacht, hinter dem

sich ein Steckbrief erlassen — er ist ja nur ein Dieb im kleinen, si donc! Und über all dem thrond, sie alle beherrschend bis in die innerste Faser ihrer Seele hinein, Se. Majestät der Spielteufel!

Wie anders Roccabruna!

Hinter St. Romain die breite Rue du Vittoral verlassend, steigt zwischen Citronenbäumen, deren helle Früchte nur selten mit dunkelroten Orangen abwechseln, steil, steinig, zur Linken der Straße des Sonnenlichtes in allen Farben des Regenbogens schimmernde Springbrunnen mehr, nur gemauerte Eisternen mit dunklem Wasser, kleine Prachtbauten, die Millionen Francs gesetzt haben, nur hier und da eine aus Felsstücken funktlos aufgebaute Hütte, bis Roccabruna erreicht ist, das Felsenfest, bis der Alte empor gekommen zum alten Kastell des Laakaris von Bentimiglia, von dem er entzückt den Blick weit hin schweifen lässt, westlich über Monte Carlo und die Burgfeste von Monaco hinweg bis dahin, wo hinter dem von stolzem Fort gekrönten Mont Baron Nizza sich birgt, landeinwärts zu den von grauen Olivengewächsen umgärteten Höhen der Sealpen empor, dann östlich über die malerisch auf dem schmalen Küstenstreifen sich hinziehenden Orte Ospealetti und Bordighera, und zu führen das herrliche Mentone, Kap Martin mit seinem zum Teil noch aus der Römerzeit stammenden Olivenhain, der Lieblingssplatz zweier Kaiserinnen, der nach Jahrzehnten des höchsten Glanzes in stiller Verborgenheit ihren Lebensabend vollbringenden Eugenie von Frankreich und der von ihrem Volke innig verehrten, jetzt so tief betrauerten Elisabeth von Österreich. Nur leise dringt das Murmeln der Brandung herauf, die an den ragenden Felsklippen schäumend sich bricht, in jeder Sekunde Dutzenden weißglänzender Schaumperlen zum blauen Himmel empor schleudernd, weit bis zum

Horizont hinaus erstreckt sich das Meer mit lichtglänzenden Wellen, ewig abwechselnd, ewig vergehend und neu sich erzeugend, wie die Seelen der Menschen, scheinbar regellos und doch uralt, ewigen Gesetzen gehorchen, wie diese!

Stiller Friede herrscht hier auf einsamer Bergeshöhe; frisch, die noch unter der Erregung des Goldflutes bewegenden Spiele nachzitternden Nerven beruhigend und kräftigend, streicht der Bergwind herüber — und über all dem thront der Genius der Arbeit, der schweren Arbeit: aus den Thalschlössern die fruchtbare Erde in Kräben hinaufzutragen auf die nackten Felswände, durch Mauern aus Felsstücken sie zu schützen vor dem niederschüttenden Regen, aus dem winzigen Kern der Limonen, aus der haselnussgroßen Olive den stolz ragenden Baum zu ziehen, dessen Ernte dem unermüdlichen Arbeiter Lohn gewährt. Hinab stiegen wir wieder vom hochragenden Kastell, mein Freund, dessen Künstlerseele hoch aufjubelte bei dem überwältigenden, bezaubernden Anblick, der in Dankesworte überströmte, daß ich ihn hierher geführt, und ich. Hinab in die tiefe Nacht! Denn in den Fels gegraben sind die Gassen von Roccabruna, nur durch einzelne Deffnungen in der Felsdecke bringt ein spärliches Licht in sie und in die Erdgeschosse, den Zufluchtsort der Bewohner in der jengenden Sonnenblut, während die oberen Stockwerke frei in die Luft ragen. Die Richtung nach dem Meere zu innerhaltend, traten wir durch eine enge Pforte, und geblendet mußten wir die Augen schließen, erst allmählich sie wieder gewöhrend an das goldig von allen Seiten uns umslutende Sonnenlicht. (Fortsetzung folgt.)

Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 740—793 Gr. 176—181 M.

inländisch bunt 761—766 Gr. 172—177 M.

Roggen: inländisch großkörnig 750 Gr. 138 M.

Gerste: inländisch große 662—704 Gr. 124—133 M.

Erbsen: trans. weiße 145 M.

Hafser: inländischer 138—155 M.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Rendement 880

Transitpreis franco Neufahrwasser 6,94^{1/2}—7,00 Mt.

inl. Sac bez., Rendement 750 Transitpreis franco

Neufahrwasser 5,45 Mt. inl. Sac bez.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 10. Dezember.

Weizen 174—180 M., absallende blaupigige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 146—152 M. — Gerste nach Qualität 118—124 M., gute Brauware 126—131 M. — Erbsen Futterware 135—145 M., Kochware 180—185 M. — Hafser 134 bis 140 M.

Hamburg, 10. Dezember. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rübiger-Rohzucker I. Produkt Basis 880^{1/2} Rendement neue Wiance, frei an Bord Hamburg pr. Dez. 7,22^{1/2}, per Jan. 7,32^{1/2}, per März 7,50, per Mai 7,62^{1/2}, per Aug. 7,85, per Oktober 7,82^{1/2}.

Hamburg, 10. Dezember. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per Dezember 35^{1/4}, per März 36^{1/4}, per Mai 37, per September 38^{1/4}. Ruhig. Umsatz 1000 Sac.

Hamburg, 10. Dezember. Rübbi ruhig, loko 56. Petroleum still. Standard white loko 6,95.

Magdeburg, 10. Dezember. Zuckerbericht. Rübiger, 88% ohne Sac 7,95—8,05. Nachprodukte 75% ohne Sac 6,00—6,40. Stimmung: Stetig. Kristallzucker I. mit Sac 28,20. Brudraffinade I ohne Faz 28,45. Gemahlene Raffinade mit Sac 28,20. Gemahlene Mehls mit Sac 27,70. Stimmung: — Rohzucker I Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Dez. 7,20 Gd. 7,27^{1/2} Br., per Januar 7,32^{1/2} Gd., 7,37^{1/2} Br., per März 7,50 Gd., 7,57^{1/2} Br., per Mai 7,65 bez., 7,62^{1/2} Br., per August 7,87^{1/2} bez., 7,90 Br. Stetig.

Paul Kölle, 10. Dezember. Rübbi loko 60,00, per Mai 56,00 Mt. — Heiter.

Nichts wirkt so gut, wie ORI

Die sicherste, schnellste und untrüglichere Hilfe im Kampf mit sämtlichen lästigen Insekten ist und bleibt ORI. Fliegen, Flöhe und Läuse, besonders auch Kakerlaken, ferner Motte, Blattläuse und Milben, vor allen aber die ekelhaften Wanzen fallen dem "ORI" unfehlbar zum Opfer. — Der Erfolg ist verblüffend. Die rapide Wirkung ist fabelhaft und staunenerregend. Jeder Erfolg ist ausgeschlossen. Einziges ORI verlangt nichts anderes als "ebenso gut" aufzudenken und weise vor allem veraltete, praktische Rettung vor Fliegen in den Wohnungen. "ORI" ist dem Landmann in den Viehhäfen geradezu unentbehrlich. Die Fliegen schaden durch die Beunruhigung des Vieches enorm. "ORI" ist Menschen und Haustieren vollkommen unschädlich. Die Konsumenten loben "ORI" mit Überzeugung und Begeisterung. Infolge der

aufserordentlichen Beliebtheit u. des ungewöhnlichen Vertrauens kolossale Verbreitung. "ORI" hält als wirkliche Erlösung von der Insektenplage seinen Siegeszug durch die ganze Welt. Man bitte seinen Lieferanten und jedes einschlägige Geschäft, daß genügend Vorrat von "ORI" vorhanden sei. Man verlange ausdrücklich "ORI", lasse sich nichts anderes als "ebenso gut" aufreden und weise vor allem veraltete, praktische Rettung vor Fliegen in den Wohnungen. "ORI" wird niemals ausgewogen verkauft, sondern ist ächt und wirksam nur in den verschlossenen Originalkartons mit Flaschen à 30 Pf. 60 Pf. und 100 Pf. Für wenig Geld ein glänzender Erfolg. Überall in allen Städten, selbst in den meisten Dörfern erhältlich.

Ein einziger Versuch und man ist überzeugt!

In Thorn bei Hugo Claass, Drog., Anton Koczwara, Zentral-Drog. Elisabethstraße 12 Paul Weber, Drog. Breitestraße 26 und Culmerstr. 1, F. Koczwara Nach., Drog. Brombergerstraße 60, Anders & Co. Drog., in Moder bei B. Bauer, drog.

Gründliche kaufmännische Ausbildung

fann in nur drei Monaten erworben werden.

Institutsnachrichten gratis.

Königl. behördl. konzess. Handels-Lehr-Institut.

Otto Siede, Elbing, Preussen.

Verband Deutscher Handlungshilfen zu Leipzig. Stellenvermittlung kostenfrei f. Prinzipale wie Mitglieder. Regelmäßig j. Woche br. d. gr. Ausgabe. Verbandsblätter 2 Listen m. je ca. 500 off. laufm. Stell. Abonn. 1/4 Jähr. M. 2,50. Geschäftsstelle Königsberg i. P., Passage 2 II, Telephon 1439.

Lagerschuppen

an der Uerbahn wird zu mieten gesucht.

Stefan Reichel.

Altstädt. Markt 8 ist die III. Etage per sofort zu vermieten. Näheres im Laden.

Wegen Versegung ist die I. Etage

Serberstraße 25 vom 1. Januar oder 1. April zu vermieten.

T. Gysendörffer.

1 Wohnung, 4 Bim., Kab., Küche. Badelab., alt. Bub. und mit Gästeinrichtung ist zu vermieten. J. Cohn, Breitestraße 32.

Die erste Etage

im Echause ist zu vermieten.

Herrmann Dann.

1—2 unmöbl. Zimmer sofort oder zum 1. Januar gefüllt. Offeren mit Preisangabe unter P. an die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

I freundl. möbl. Vorderzimmer sofort billig zu vermieten Copernicusstraße 24.

Möbliertes Zimmer zu vermieten Araberstraße 16.

Thorner Schirmfabrik



Brücken- und Breitenstraße-Ede. Sitz Neuheiten in Sonnen- und Regenschirmen. Reichhaltige Auswahl in Fächern und Spazierstöcken. Größtes Lager am Platze. Reparaturen sow. Beziehen der Schirme schnell, sauber und billig.

Seglerstraße Nr. 20.

Seglerstraße Nr. 26.

Im Hause des Herrn Kaufmann Matthes Grosser Weihnachts-Ausverkauf!

Dasselbst werden Puppen, Spielwaren, Glas-, Porzellans-, Lampen-, Leder- und Bijouterie-Waren zu jedem nur annehmbaren Preisen ausverkauft.

Seglerstraße Nr. 26.

Seglerstraße Nr. 26.

Im Hause des Herrn Kaufmann Matthes.

Rothe + Loose

Ziehung in Berlin vom 16.—20. Dezember 1901.

baar 100,000, 50,000, 25,000 etc. Mk. Originalloose Mk. 3,50. Porto u. Liste 30 Pf. extra. Ausland 60 Pf.

Berlin W., Peter Loewe, Marburgerstr. 7.

Telegr.- Adr.

Glückspeter Berlin.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest bringen wir unsere

Lieblingspiele

für Jung und Alt in empfehlende Erinnerung. Durch ihre fünfzehnreiche Ausarbeitung und solide Ausstattung, sowie ganz besonders durch die Gediegenheit ihres Inhaltes, haben sich diese Spiele in der deutschen Familie mit Recht eingebürgert.

Gesellschaftsspiele für Jung und Alt. Geschäftsgesellschaftsspiele, Denkspiele, Brettspiele etc.

Reich illustrierter Katalog hierüber mit Urteilen u. Gutachten aus allen Kreisen versendet

gratis

der Spielverlag von Otto Maier in Ravensburg.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.

Technisches Geschäft für Erdbohrungen, Brunnenbau, Wasserleitung.

Beste Referenzen.

Puppen - Perrücken

aus Haar fertigt billig C. H. Schilling, Coiffeur, Culmerstraße 8.

Pr. Magdeb. Sauerkohl vorz. Koscheren empf. billigst

M. Silbermann, straße 15.

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsekt,

wiederholte mit ersten Preisen ausgezeichnet,

empfiehlt

Kelterei Linde Westpr.

Dr. J. Schlimann.

Echte prima goldgelbe Sprotten,

täglich frisch aus dem Rauch, Pfund

50 Pf., Kiste ca. 4 Pf. 1,50 Mt.,

4 Kisten 5 Mt. empfiehlt

Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Stand auf dem Wochenmarkt: Ein-

gang zum Rathause.

Berantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.